

Wie lebt der Mensch?

Eine Einführung in die Bahá'í Ethik
anhand der Quellen

Udo Schaefer

I.

Wir leben in einer Zeit globaler Umwälzungen. Der Sturmwind der Veränderung hat alles erfaßt, was einstens festgefügt schien. Wie von Bahá'u'lláh angekündigt, ist die Welt "aus dem Gleichgewicht geraten"¹. Der von ihm prophezeite Zusammenbruch der "erbärmlich mangelhaften"² Ordnung, der Umbruch zu einer neuen Ordnung der Dinge³, zu einer Stufe größerer Komplexität und kohärenterer Organisation, der Durchbruch der heute schon bestehenden Weltgesellschaft zu einem alle Völker umfassenden Weltgemeinwesen, zu einer neuen Weltordnung, ist mit chaotischen Zuständen und Katastrophen verbunden, die von vielen Menschen als Existenzbedrohung, als apokalyptische Schrecken erlebt werden.

Wohl nichts hat in diesem Prozeß der Umgestaltung unsere Gesellschaft und das Denken der Menschen so tiefgreifend verändert, wie der Wandel in den moralischen Anschauungen während der letzten Jahrzehnte. Auf die Frage, wie der Mensch sein Leben einrichten, nach welchen Maßstäben er leben soll, was gut und böse, was erlaubt und verboten ist, gibt es heute kaum noch verlässliche Antworten. Es gibt keine sichere Orientierung mehr, nichts mehr, woran man sich festhalten könnte. Werte, die über Jahrtausende hinweg unverbrüchlich galten, wurden kritisch hinterfragt und im Säurebad eines platten Rationalismus aufgelöst. Das geistige Vakuum, das sich heute auftut, die um sich greifende Orientierungslosigkeit der Menschen bedroht die Gesellschaft von innen. Zu einer Zeit, da die existentiellen Probleme⁴ der Menschheit, wenn überhaupt, nur noch global gelöst werden können, da die Völker wie nie zuvor herausgefordert sind, zusammenzuwirken und sich zu einer handlungsfähigen Solidargemeinschaft zu entwickeln, werden die Bande, die die Gesellschaft zusammenhalten, immer schwächer, wird das Zusammenleben der Menschheit von Tag zu Tag schwieriger und konfliktreicher. Eine Gesellschaft, in der es keine letzten Werte und keine unbedingten Pflichten mehr gibt, in der der Gemeinsinn, jene Bereitschaft, für den anderen einzustehen, schwindet und jeder nur noch auf seine Rechte pocht und nach seinen Vorteilen trachtet, in der für die meisten das höchste Lebensziel die Utopie eines Lebens in "Üppigkeit, Muße und Wollust"⁵ ist, eine Gesellschaft also, die von

1 *Kitáb-i-Aqdas* 181

2 *Botschaften* 11:27

3 *Ährenlese* 4:2; 143:3

4 die ökologische Krise unserer Zivilisation, die Bevölkerungsexplosion, die Ungerechtigkeit unseres Weltwirtschaftssystems und der daraus resultierende Nord-Süd-Konflikt, die in vielen Staaten herrschende Tyrannei, die Ausbrüche irrationaler Gewalt und über allem die nach wie vor bestehende Gefahr eines nuklearen Infernos

5 Baudelaire, *Les Fleurs du Mal* XLIX

Selbstsucht und Hedonismus geprägt ist, verliert ihren Zusammenhalt und ist zum Untergang bestimmt. Die abendländische Kulturkrise, von Denkern wie Kierkegaard, Nietzsche und Spengler angekündigt, hat sich zu einer Globalkrise, zu einer Überlebenskrise der Menschheit entwickelt.

Was ist der Grund dieses Prozesses?

II.

Irgendwann in seiner Stammesgeschichte, vor unvordenklicher Zeit, ist der Mensch der Instinktsperre entronnen. Nun stand er nicht mehr unter den Zwängen der Natur. Er gewann seine Freiheit und mußte nun über seine Antriebe in bewußtem Handeln verfügen. Handeln ist eine menschliche Kategorie - das Tier handelt nicht, es reagiert. Die Größe des Menschen, seine Würde, ist seine Freiheit, aber in ihr liegt auch seine Gefährdung, verlor er doch mit der Freiheit die automatische Sicherung durch den Funktionalismus der Instinkte, über die das Tier verfügt. Die Orientierung gewinnt der Mensch nun aus den Werten. Alle Sozietäten verfügen über allgemein akzeptierte Wertsysteme, die dem einzelnen wie auch der Gesellschaft Wege und Ziele weisen und die Orientierung vermitteln. Die Geschichte der Menschheit zeigt, daß die großen Wertsysteme ihren Wurzelgrund in den historischen Offenbarungsreligionen und den von diesen gestifteten Kulturen haben. Die abendländische Kultur ist eine genuin christliche; das Judentum, die Kultur der Antike und später auch Einflüsse des Islam haben Pate gestanden. Die Werte, nach denen die Menschen lebten, waren Teil ihres Glaubens, aus dem sie auch ihre höchste Motivation zu sittlichem Handeln bezogen.

Doch der christliche Glaube ist seit dreihundert Jahren auf dem Rückzug. Er ist nicht mehr Maß und Mitte unseres Lebens, sondern an die Peripherie abgedrängt. In den Staaten des realen Sozialismus, wo über Jahrzehnte ein militanter, missionarischer Atheismus Bestandteil der herrschenden Staatsdoktrin war, führte die Religion ein Untergrunddasein, wuchsen ganze Generationen ohne religiöse Prägung auf. Aber auch im Westen versiegt die Tradition gelebten Glaubens. Der Abschied vom Christentum vollzieht sich im Verlust religiösen Bewußtseins, im Abreißen der Tradition - in den meisten Familien ist der Glaube kein Thema mehr - und im Exodus aus der Kirche.⁶ Kirchenführer räumen hier offen ein, daß Europa kein christlicher Kontinent mehr ist, sondern Missionsgebiet. Unsere Welt ist geprägt von der abendländischen Aufklärung, jener kopernikanischen Wende unseres Denkens, die im 16. Jahrhundert ihren Anfang nahm. Mit ihr entstand eine neue Geisteshaltung, die beherrscht ist von der

6 Hunderttausende von Katholiken und Protestanten treten alljährlich aus der Kirche aus.

absoluten Gewißheit rationaler Erkenntnis. Der Geist der Moderne, der den Zweifel zur Methode erhob, hat das Gesicht unserer Welt zutiefst verändert. Er hat die Grundlage unserer wissenschaftlich-technischen Zivilisation gelegt. Auf dem Gebiet des Rechts verdanken wir ihm große Siege über die Barbarei: die Grundsätze der Gleichheit vor dem Gesetz, der Gewaltenteilung, den Siegeszug der Demokratie, die Abschaffung der Folter, den modernen Rechtsstaat.

Doch zugleich führte dieser Geist der Moderne zu einer tiefgreifenden Krise des Glaubens an Gott. Die Wahrheit der Offenbarung wurde bestritten, die Religion für überflüssig, ja sogar für schädlich erklärt. Es ist eines der zentralen Dogmen der neuzeitlichen Aufklärungsphilosophie, daß die Religion im Zuge des wissenschaftlichen, kulturellen und sozialen Fortschritts absterben werde. Nietzsches Formel "Gott ist tot!"⁷ wurde zum Schlagwort des Jahrhunderts. Die religionslose, säkulare Gesellschaft und in ihr der mündige, sich selbst verwirklichende Mensch sind seither Orientierung und Ziel. Der Glaube an Vernunft und Fortschritt, an die Vollendung der Geschichte durch Wissenschaft und Technik trat an die Stelle des Glaubens an Gott, die Utopie eines Paradieses aus Menschenhand an die Stelle der messianischen Verheißungen. Der Glaube, der Mensch selbst könne durch rationale Analyse und politisches Handeln eine bessere Welt, das "messianische Reich", heraufführen, löste die jenseitige Heilsverheißung ab.

Heute, da sich das 20. Jahrhundert seinem Ende neigt, ist der optimistische Glaube an die Allmacht aufklärerischer Vernunft, an Wissenschaft und Fortschritt erschöpft, sind die innerweltlichen Sinnverständnisse und Heilserwartungen, die an die Stelle der Religion getreten waren, gescheitert. Der Philosoph Jürgen Habermas diagnostiziert Ratlosigkeit bei Intellektuellen und Politikern, Verlust des Vertrauens in die westliche Kultur⁸. Die Defizite einer aus dem Lot geratenen Aufklärung werden sichtbar. Das allmähliche Absterben des christlichen Glaubens hat ein geistiges Vakuum hinterlassen, das die Ersatzreligionen des säkularen Messianismus⁹ (Anarchismus, Kommunismus und Faschismus) nur noch vergrößert haben. Es hat, wie Nietzsche so klar erkannte, alles erfaßt, was "auf ihm gebaut" war: "Zum Beispiel unsere ganze europäische Moral."¹⁰ Auf die entscheidenden Lebensfragen - Was ist der Mensch? Was der Sinn seiner Existenz? Wie soll er leben? - gibt es keine Antwort mehr. "Nihi-

7 *Die fröhliche Wissenschaft* Nr. 343

8 *Die neue Unübersichtlichkeit*, S. 143

9 vgl. hierzu: Karl Löwith, *Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie*, Stuttgart 1979.

10 *Die fröhliche Wissenschaft* Nr. 343

lismus" nannte Nietzsche dieses Phänomen der Entwertung der Werte und des Fehlens einer Antwort auf das "Warum"¹¹. Die sich ausbreitende geistige Leere haben russische Dichter wie Turgenjew, Dostojewski in ihren Werken¹² beschrieben. Der Nihilismus, in seinen Konsequenzen von europäischen Denkern des 19. Jahrhunderts schon erstaunlich klar erkannt, ist die Gestaltungskraft unserer Kultur geworden: "Die Enttäuschung, die Verbitterung, dieser Haß auf die Geschichte, auf die Illusionen der Vergangenheit und die Realität der Gegenwart ... sind der Ursprung jenes Nihilismus, der uns überflutet. Der Nihilismus ist die Kehrseite der Hoffnung auf das irdische Paradies. Wir sind auf der Kehrseite angelangt."¹³

Die Philosophen der Aufklärung wehrten sich vehement gegen den Vorwurf, Atheismus sei gleichbedeutend mit Amoralität, und gegen die Prognose, mit der Erschütterung der Religion verlören auch die sittlichen Werte ihren Halt.¹⁴ Man hielt diese Werte für so selbstverständlich und allgemeingültig, daß man in ihnen ewige Vernunftwahrheiten sah. Doch was ehemals als selbstverständlich galt, wurde allmählich kritisch hinterfragt, relativiert und letztlich aufgelöst. Die unbedingte Allgemeingültigkeit moralischen Sollens blieb auf der Strecke und hinterließ einen Pluralismus unverbindlicher Wertanschauungen, einen totalen Wertrelativismus. So führte die Emanzipation der Ethik (von der Religion) zur Emanzipation der Menschen von der Ethik. Losgelöst vom Wurzelgrund der Offenbarung zerbrechen die Wertsysteme, zerfällt die Ordnung der Welt. Ohne Gott hat die Moral kein Fundament und keinen Halt: "Wenn Gott nicht existiert", sagt Iwan Karamasow, "ist alles erlaubt, wenn es Gott nicht gibt, ist alles einerlei."

III.

Das ethische Defizit wird zunehmend erkannt. Nach jahrzehntelanger Abstinenz wendet sich die Philosophie wieder der Ethik zu - die Zahl der Publikationen über dieses Thema nimmt stetig zu. Doch sind alle säkularistisch-aufklärerischen Versuche der Moralphilosophie, eine rational begründete Ethik zu entwerfen, die praktikabel und

11 *Der Wille zur Macht* I, 2

12 vor allem in den Romanen "Väter und Söhne" und "Die Dämonen"

13 Wolfgang Kraus, *Nihilismus heute*, S. 138

14 Pierre Joseph Proudhon (1809 - 1865) schrieb 1843: "*L'homme est destiné à vivre sans religion ... La loi morale est éternelle et absolue ... Eh! qui donc aujourd'hui oserait attaquer la morale?*" (*De la création de l'ordre dans l'humanité ou principes d'organisation politique*, S. 38 Nr. 60).

zugleich allgemeinverbindlich wäre, gescheitert.¹⁵ Die Gründe dieses Scheiterns, in denen MacIntyre den eigentlichen Grund der abendländischen Kulturkrise sieht, liegen darin, daß sich aus einer abstrakten Menschennatur, aus der "Würde des Menschen", keine Sollenssätze zwingend ableiten lassen. Die Vernunft ist außerstande, kategorische Sollenssätze evident und konsensfähig zu machen. Was die "Würde des Menschen" ist, kann ohne Rekurs auf das Menschenbild nicht beantwortet werden. Was aber der Mensch ist, entzieht sich letztlich rationaler, wissenschaftlicher Erkenntnis. Humanwissenschaftliche Erklärungsmodelle haben durchweg nur die biologische Natur des Menschen im Visier. Sie sind reduktionistisch und sprechen dem Menschen jede Würde ab.¹⁶ Vor allem aber vermag die Philosophie rational begründete Sollenssätze, selbst wenn sie evident wären, nicht mit unbedingter Verpflichtungskraft auszustatten: "Warum sollte der Mensch erbeben vor Schranken, die er sich selbst oder seinesgleichen errichtet haben?".¹⁷

Was tun? Kann man die sterbende Moral wiederbeleben? Wie soll man die Menschen motivieren, sich wieder Normen zu unterstellen, die ihnen vieles abverlangen? Wie soll man sie dazu bringen, das Gute zu tun und das Böse zu meiden? Was soll sie veranlassen, ihre Mitmenschen nicht zu belügen und zu bestehlen, ihre Gier, ihren Neid und ihren Haß zu überwinden, die vitalen Triebe zu zügeln, der Korruption zu widerstehen, sich für andere zu engagieren, kurz: ein "guter Mensch" zu sein in einer Welt, in der "die Mittel karg und die Menschen roh"¹⁸ sind?

Eine Erneuerung der Moral kann nur aus einem lebendigen Glauben kommen. Nur Werte, die Gott zum Gesetzgeber haben, die, apodiktisch gesetzt, nicht unvernünftig, aber immun gegen kritische Hinterfragung und Relativierung sind, vermögen absolute Gültigkeit zu beanspruchen und den Pluralismus und Relativismus heutiger Sollensvorstellungen zu überwinden und, was noch wichtiger ist, die Menschen zu motivieren, solche Werte als verbindlich anzuerkennen und nach ihnen zu leben. Und nur

15 Hierzu eingehend der britische Philosoph Alasdair MacIntyre, *Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart*, Frankfurt/M. 1987). Vgl. auch Hans Küng, *Projekt Weltethos*, S. 65

16 Vgl. z. B. B. F. Skinner, *Jenseits von Freiheit und Würde*, Reinbek 1973; Jacques Monod, *Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie*, München 1971); Ulrich Horstmann, *Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht*, Frankfurt 1985.

17 Messer/Pribilla, *Katholisches und modernes Denken*, S. 95

18 Bert Brecht in der "Ballade vom guten Menschen" (*Dreigroschenoper*, 1. Akt, 1. Dreigroschenfinale).

eine Ethik, die universale Gültigkeit beanspruchen kann, kann die einer Weltgesellschaft angemessene Ethik sein.

IV.

Die Bahá'í-Religion ist das Angebot einer neuen Ethik aus dem Glauben. Sie vermittelt ein im Glauben verankertes Wertesystem und den großen geistigen Impuls zu einem neuen Ethos. Nicht spitzfindige dogmatische Lehrsätze sind das Wesen des Bahá'í-Glaubens, sondern das rechte Handeln.¹⁹ So wesentlich der Glaube ist, entscheidend ist, wie der Mensch denkt, entscheidet und handelt. Auf das "rechte Sein" und auf das "rechte Tun" kommt es an; sie sind "die Früchte am Baume des Menschen"²⁰: "Wer auf Erden keine Frucht bringt, wird wahrlich zu den Toten gezählt."²¹ Erhabene Gedanken, "die sich nicht in Handlungen manifestieren, sind wertlos"²².

Ziel der Ethik ist das Glück des Menschen, die sittlichen Weisungen der *Schrift* sind der Weg zu diesem "höchsten Ziel"²³, das darin besteht, "der Schwelle Gottes näherzukommen"²⁴. So stehen im Schrifttum Bahá'u'lláhs ethische Forderungen, Wegweisungen und Appelle zu einem sittlichen, gottgefälligen Leben im Vordergrund. Die *Schrift* ist der Weg zur sittlichen Vervollkommnung des Menschen. Aber sie erschöpft sich nicht in den Forderungen zu einem tugendhaften, gottgefälligen Leben, sie enthält auch eine Fülle von Aussagen, die für eine lehrmäßige Fundierung der Ethik und für die rechte Motivation der Menschen grundlegend sind:

1. Die Bahá'í-Ethik²⁵ wurzelt in der Bahá'í-Theologie: In der Lehre von der schlechthinnigen Souveränität Gottes, der Unfehlbarkeit der "Manifestationen"²⁶, der Lehre vom Gottesbund und der Lehre vom Menschen. Die Bahá'í Ethik ist keine philosophische Ethik, also kein Versuch, im Wege rationaler Reflexion die

19 vgl. *Botschaften* 10:13

20 Bahá'u'lláh, *Brief an den Sohn des Wolfes* 45

21 *Brief an den Sohn des Wolfes*, pers. 8, 5, 76

22 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 2:4

23 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 225:5

24 Bahá'u'lláh, zitiert nach 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 188:14

25 Ihre Vielschichtigkeit kann hier nur summarisch dargestellt werden. Mit dem Zerfall der alten Wertesysteme und der neuen, von Bahá'u'lláh gestifteten Wertordnung habe ich mich in meinem Buch *Der Bahá'í in der modernen Welt. Strukturen eines neuen Glaubens*, 2. Aufl. Hofheim 1982 (englische Ausgabe: *The Imperishable Dominion. The Bahá'í Faith and the Future of Mankind*, Oxford 1983) eingehend befaßt. Über die philosophisch-theologische Grundlegung der Bahá'í Ethik orientiert das von mir geschriebene Stichwort "Bahá'í Ethics" in der 1992 im Bahá'í Publishing Trust, Wilmette/Ill. erscheinenden *Short Encyclopedia of the Bahá'í Faith* sowie mein (noch unveröffentlichtes) Manuskript "Grundlagen der Bahá'í Ethik anhand der Quellen. Eine Einführung".

26 "Manifestationen Gottes" werden die Propheten, die großen Religionsstifter, genannt.

Normen moralischen Verhaltens zu gewinnen, sondern, wie schon in der vergangenen Religionsgeschichte, Wegweisung durch die Autorität eines erleuchteten Lehrers, dessen Buch der Maßstab für Gut und Böse ist.

Die kardinalen Normen der Bahá'í Ethik haben Gott zum Gesetzgeber: Wie Mose am Sinai²⁷, so hat Bahá'u'lláh der sich zur Weltgesellschaft formierenden, auf eine universale Ethik angewiesenen Menschheit die ehernen Tafeln der neuen Wertordnung gebracht. Die Bahá'í Ethik ist theonom und theozentrisch: Gott ist "die Quelle alles Guten"²⁸, der Urquell der Sittlichkeit. Er befiehlt den Menschen, was recht ist und verbietet, was ihn erniedrigt.²⁹

Die Werte der Sittlichkeit haben somit ihren letzten Grund im freien, souveränen, unerforschlichen Willen Gottes, der "von den Maßstäben des Volkes" nicht begrenzt ist³⁰. Die Gesetze der Offenbarung entspringen der "Urvernunft"³¹, sie sind "reine Weisheit"³² und entsprechen der "Wirklichkeit der Dinge"³³. Sie sind der absolute Maßstab, neben dem menschliche Maßstäbe nicht bestehen können. Die von der Offenbarung gesetzten Normen und Werte sind deshalb absolut, unbedingt, "kategorisch" (Kant) und stehen nicht unter einem rationalen Begründungszwang. Während die Werte in der Welt des Politischen, die Sozialethik, durch die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gegebenheiten und die jeweiligen Erfordernisse der Zeit in den verschiedenen Religionen recht verschieden sind, manifestiert sich in den Werten der individuellen Ethik die Einheit der Religionen: Es sind letztlich in allen religiösen Wertordnungen die gleichen Grundanschauungen über Gut und Böse, wenn auch mit unterschiedlichen Akzentuierungen und in unterschiedlichem sprachlichen Gewand: Die Gebote, das Gute zu tun und das Böse zu meiden, nicht zu töten, nicht zu stehlen, nicht zu lügen, keine Unzucht zu treiben, seinen Nächsten zu lieben, wahrhaftig, aufrichtig, ehrlich, vertrauenswürdig und gerecht zu sein. In der Offenbarung Bahá'u'lláhs sind diese Werte, "einstens geoffenbart den Propheten"³⁴, in einer neuen, unverbrauchten Sprache formuliert und mit neuen Akzenten und mit einer neuen geistigen Kraft versehen.

27 Bahá'u'lláh erscheint als der „Sprecher vom Sinai“ (siehe *Botschaften* 5:1; 5:16; 15:11). Zum Sinai-Motiv Stephen Lambden, „The Sinaitic Mysteries: Notes on Moses/Sinai Motifs in the Bábí and Bahá'í Scripture“, in: Moojan Momen (Hrsg.), *Studies in the Bábí and Bahá'í Religions*, Los Angeles: Kalimát Press, vol. 5, 1988, p. 65ff.

28 *Botschaften* 10:2

29 Qur'án 31:17; Amos 5:15, Bahá'u'lláh, *Botschaften* 8:38

30 *Botschaften* 6:19; *Kitáb-i-Aqdas* 161

31 Bahá'u'lláh, *Die Vier Täler*, S. 65

32 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen* 45:6

33 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen* 40:6; 45:6

34 *Die Verborgenen Worte*, arab. Präambel

2. Die Gebote Gottes sind auf das Heil des Menschen gerichtet, auf sein Glück in dieser und der zukünftigen Welt. Sie sind gleichsam die "ewigbrennende Fackel göttlicher Führung"³⁵ zu seinem "höchsten Ziel"³⁶, nämlich Gott näher zu kommen, zu "Glück und Wohlfahrt aller"³⁷ und zur Schaffung einer "fortschreitenden Kultur" auf Erden³⁸. Die Gottesboten sind gleichsam "göttliche Ärzte, die aus ihrer "unfehlbaren Weisheit" die Krankheit der Menschheit erkennen und ihr das Heilmittel reichen³⁹. Der Mensch, auf sich allein gestellt, allein auf die Vernunft gestützt, geht in die Irre, weil er ohne die göttliche Rechtleitung seinen selbstsüchtigen Begierden folgt. Die Menschheit gleicht einer "Herde", die "zu ihrem Schutze eines Hirten bedarf"⁴⁰.

Während eine rein rationale Ethik die Schranken menschlicher Freiheit dort setzt, wo die Rechte der anderen tangiert sind (Kant), zielen die von der Offenbarung gesetzten, der göttlichen Weisheit entsprechenden Normen und Werte auf den ganzen Menschen, auf sein Heil in dieser wie auch der künftigen Welt. Sie sind durch anthropologische Prämissen und metaphysische Zielsetzungen bestimmt: Der Mensch, "edel erschaffen"⁴¹ und "zum Ewigen berufen"⁴², soll sich, "dem Phönix der Liebe gleich, in den Himmel der Heiligkeit"⁴³ aufschwingen. Die göttlichen Gebote und eine an ihnen orientierte methodische Lebensführung sollen den Menschen zu diesem Ziel führen und vor allem bewahren, was ihn von diesem Ziel abhält. Viele der Gebote Gottes konkretisieren die "Würde des Menschen", die "Grenzen des Schicklichen"⁴⁴.

3. Die Bahá'í Ethik ist untrennbar vom Menschenbild Bahá'u'lláhs: Von allen Kreaturen steht der Mensch "Gott am nächsten"⁴⁵. Er ist "reich erschaffen"⁴⁶, das "edelste und vollkommenste Geschöpf"⁴⁷ und zu Gottes "Spiegel" und "Ebenbild erkoren"⁴⁸. Als einziges erschaffenes Wesen soll er sich über die bloße Materie

35 *Die Verborgenen Worte*, pers. 35

36 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 225:5

37 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 59

38 *Ährenlese* 109:2

39 vgl. Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 16:2; 34:6; 106:1-2; 120:3

40 Bahá'u'lláh, *Kitáb-i-Aqdas* 123

41 *Die Verborgenen Worte*, arab. 13, 22

42 Bahá'u'lláh, *Die Verborgenen Worte*, arab. 23

43 *Die Verborgenen Worte*, pers. 38

44 *Kitáb-i-Aqdas* 124

45 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 5:12

46 *Die Verborgenen Worte*, arab. 11,13

47 *Kitáb-i-Íqán* 2:8

48 *Ährenlese* 27:2; *Die Verborgenen Worte*, arab. 3

erheben und die Herrlichkeit seines Schöpfers widerspiegeln⁴⁹. Mit seinem Leib dem Gesetz von Zeugung und Tod und allen Begrenzungen animalischer Existenz unterworfen, ist er durch seinen Verstand ("das größte Zeichen Gottes"⁵⁰) von der Stufe des Tieres wesensmäßig unterschieden⁵¹. Während das Tier "Gefangener der Natur"⁵² ist, kann der Mensch seine stoffliche Natur willentlich beherrschen und sich "über die Welt des Stoffes erheben"⁵³.

Der Mensch ist auf Entscheidung angelegt. Aber kann er sich denn entscheiden, hat er einen freien Willen? Es ist die Botschaft der Religionen, daß der Mensch "mit Freiheit ausgestattet"⁵⁴ ist, daß er "die Kraft zum Guten wie zum Bösen"⁵⁵ hat, die "Wahl zwischen Recht und Unrecht"⁵⁶. Gerade in dieser Freiheit und Fähigkeit, ungeachtet der biologischen und gesellschaftlichen Bedingungen seiner Existenz Herr über seine vitale Triebstruktur zu sein, ihre Antriebskräfte zu steuern und geistig zu überhöhen, sie dienstbar zu machen und in "menschliche Vollkommenheit zu verwandeln"⁵⁷, liegt der bestimmende Wesenszug seines Menschseins und seiner Würde. Damit ist sowohl jedem philosophischen oder theologischen Determinismus eine Absage erteilt als auch dem deterministischen Menschenbild der empirischen Humanwissenschaften, die, den Menschen auf seine biologische Natur reduzierend, menschliches Verhalten ausschließlich aus physikalischen, biologischen, psychologischen, ökonomischen und soziologischen Bedingungen ableiten und Willensfreiheit, Verantwortung und Würde des Menschen zu bloßen Illusionen erklären. Daß der Mensch durch seine genetischen Anlagen und das Milieu, in welchem er aufwächst, geprägt wird, ist unbestreitbar. Beide Bedingungen gleichen nach einer Analogie 'Abdu'l-Bahás⁵⁸ Kette und Schuß eines Webstuhls: Doch welches Muster der Teppich hat, ist hierdurch nicht bestimmt. So hat auch der Mensch im Rahmen der genetischen sozialen Determinanten die Freiheit, den Entwurf seines Lebens zu wählen und den Imperativen der Ethik zu folgen: "Du kannst, denn du sollst!" (Kant).

49 *Ährenlese* 34:1

50 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 13; *Ährenlese* 83:1

51 'Abdu'l-Bahá, *Promulgation*, S. 359

52 'Abdu'l-Bahá, *Brief an Forel*, S. 17

53 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 3:7; *Beantwortete Fragen* 55:5

54 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 9:19; 11:6

55 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 18:3

56 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 49:16

57 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen* 29:7

58 vgl. Violette Nakhjavani, *Amatu'l Bahá's Visits to India*, S. 114

V.

Die Bahá'í Ethik ist vielgestaltig. Das Schrifttum Bahá'u'lláhs enthält konkrete Gebote und Verbote, überwiegend jedoch Aufrufe zu einem Leben der Tugend und Warnungen vor dem Laster. Der Mensch soll in diesem Erdenleben durch eigene Anstrengungen und die Gnade Gottes seinen potentiellen Adel verwirklichen und sich "aus den Fesseln der niederen Welt"⁵⁹ und "aus der Knechtschaft des Selbstes"⁶⁰ befreien und zu einem vollkommenen Menschen werden⁶¹, zu einem "klar geschliffenen Spiegel", der die "Sonne der Wahrheit reflektiert und die göttlichen Attribute widerspiegelt"⁶². Darum soll er nicht "mit vergänglichem Staub zufrieden"⁶³ sein, sondern tauglich werden "zu ewigem Leben, würdig, Mir zu begegnen"⁶⁴. Er soll zu einem "Wahrzeichen der göttlichen Tugenden unter den Menschen"⁶⁵ werden, damit er "zur Todesstunde in größter Reinheit und Heiligkeit, in völliger Loslösung zum Thron des Höchsten aufsteige"⁶⁶.

Bei den Tugenden handelt es sich um auf letzte Werte ausgerichtete Grundhaltungen, in denen sich die sittliche Vollkommenheit des Menschen manifestiert. Tugend ist keine natürliche, angeborene Eigenschaft, sondern eine erworbene, sittliche Haltung, die das Verhalten des Menschen von innen zu steuern vermag. Die Tugend muß erworben werden, sie entsteht durch Gewöhnung und bedarf steter, lebenslanger Anstrengung. Der Charakter des Menschen ist von dem Maße bestimmt, in welchem sich der Mensch die Tugenden, die Widerspiegelung der göttlichen Attribute, angeeignet hat. Einen guten Charakter hat, wer auf dem Weg sittlicher Vervollkommnung weit fortgeschritten ist. Der schlechte Charakter ist defizitär: Er ist durch einen Mangel an Tugenden geprägt.

Der Mensch ist aufgerufen, sich "mit dem Schmuck eines guten, rühmlichen Charakters"⁶⁷ zu zieren: "Das Licht eines guten Charakters überstrahlt die Sonne in ihrem Glanz. Wer ihn erlangt, gilt als Juwel unter den Menschen."⁶⁸ Doch erscheint der Charakter als menschliche Grundverfassung stets im Zusammenhang mit dem Aufruf zum sittlichen Handeln, auf das es entscheidend ankommt: Jeder soll "in den

59 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 146:8

60 *Ährenlese* 136:11

61 vgl. Matth. 5:48

62 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 5:15

63 *Die Verborgenen Worte*, pers. 2

64 *Die Verborgenen Worte*, arab. 63

65 *Botschaften* 9:4

66 *Ährenlese* 81

67 *Ährenlese* 147:2

68 *Botschaften* 4:13

Mantel eines geheiligten Charakters" gekleidet und "mit der Zier edler, heiliger Taten" geschmückt sein⁶⁹.

Welches sind nun die Tugenden, die der Mensch in seinem Leben verwirklichen soll? Es gibt im wesentlichen drei Kategorien: Diese betreffen zunächst das Verhältnis des Menschen zu Gott, sodann die geistige Existenz des Menschen und seinen Weg zur Selbstvervollkommnung, und schließlich das Verhalten des Menschen zu seinem Nächsten, zu Gesellschaft und Staat.

1. Ausgangspunkt aller Sittlichkeit ist des Menschen Liebe zu Gott, das kardinale erste Gebot des Dekalog: "Liebe Mich, damit Ich dich liebe. Wenn du Mich nicht liebst, kann Meine Liebe dich niemals erreichen."⁷⁰ Das Licht dieser Liebe gibt dem Menschen erst das geistige Leben. Ohne diese Liebe wäre diese Welt "in Dunkel gehüllt", die Menschenherzen wären geistig tot⁷¹. Diese Liebe ist, wie noch zu erörtern⁷², die größte motivierende Kraft, mit deren Hilfe der Mensch die Trägheit seines Herzens zu überwinden und die Gebote Gottes zu erfüllen vermag. Das Ethos der Bahá'í Ethik ist in der Gottesliebe begründet.

Untrennbar damit verbunden sind die den Gottesbund konstituierenden Zwillingspflichten: den Gottesboten anzuerkennen und alles zu befolgen, "was er in Seinem Buche verordnet hat".⁷³ Komplementär hierzu sind die Tugenden der Ergebenheit in den Willen Gottes⁷⁴, das Gottvertrauen ("Quell alles Guten"⁷⁵), die "Unterwerfung unter Sein Gebot und Zufriedenheit mit Seinem heiligen Willen und Wohlgefallen"⁷⁶, und die "Gottesfurcht", die "Furcht vor Seiner Rute und Strafe"⁷⁷.

Zu diesen auf Gott bezogenen Tugenden kommen die Haltungen, die ihnen erst Bestand verleihen: Standhaftigkeit, Mut, Geduld und Demut: "Steht so unverrückbar fest wie ein Berg in der Sache eures Herrn!"⁷⁸ Standhaftigkeit ist die Seelenstärke, die Festigkeit und Unerschütterlichkeit gegenüber Versuchungen und äußeren Angriffen, die Bereitschaft, ungeachtet aller Prüfungen, Trübsale und

69 *Ährenlese* 137:4

70 *Die Verborgenen Worte*, arab. 5

71 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen* 84:3

72 vgl. unten VI, 2

73 *Kitáb-i-Aqdas* 1; *Botschaften* 10:4

74 *Ährenlese* 125:2; 134:2; 137:4; 142:8; 160:2; *Botschaften* 8:45

75 *Botschaften* 10:2

76 *Botschaften* 10:2

77 *Botschaften* 10:3

78 *Kitáb-i-Aqdas* 183; 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 5:3

Drangsale für die Sache Gottes und für das sittlich Gute mit seiner ganzen Person einzustehen und auch den Spott der Menschen zu ertragen. Die Standhaftigkeit ist identisch mit der klassischen Kardinaltugend der Tapferkeit (*fortitudo; fortitude*⁷⁹). Die Tapferkeit ist keineswegs nur die Tugend des Kriegers. In allen Situationen der Gefahr oder der Not dient sie dazu, die sittlichen Pflichten zu erfüllen und allen Versuchungen zu widerstehen.

Geduld ist die Haltung, in Armut, Not, Krankheit und Schicksalsschlägen auszuharren ohne zu klagen und ohne den Mut zu verlieren⁸⁰: "Sei geduldig, denn dein Herr ist der Geduldige."⁸¹ Ihren letzten Zweck findet die menschliche Existenz "in der vollkommenen Dienstbarkeit vor Gott"⁸². Demut, das Gegenteil von Hoffart und Hochmut⁸³, ist eine Gott geschuldete Tugend: Das Wissen um die eigene Kreatürlichkeit, die Selbsterkenntnis, welche die Nichtigkeit des Menschen vor Gott erkennt und doch die eigene Würde nicht vergißt.⁸⁴ Dabei sollte Demut nicht als kleinmütiges Unterlegenheitsbewußtsein, als Haltung der ständigen Selbstbeschuldigung mißverstanden werden. Sie ist nichts anderes als der Ausdruck der "Unterwerfung"⁸⁵ des Menschen unter Gott, des Bewußtseins, vor Gott gering zu sein: "Ein Nichts im Vergleich zur Herrlichkeit Deines Wesens."⁸⁶ Dieses Bewußtsein "erhebt den Menschen zum Himmel des Ruhmes und der Macht"⁸⁷. Mit der Demut korrespondiert die weltliche Tugend der Bescheidenheit, die das Verhältnis zu den Menschen bestimmt und eine Tugend des rechten Maßes⁸⁸ ist.

Diese Zentraltugenden entsprechen der durch das Grundverhältnis "Herr" und "Diener" gekennzeichneten Grundbeziehung von Gott und Mensch: Der Diener sucht das Wohlgefallen seines Herrn, und "die größte Gabe in der Welt des Seins, ein ruhiges Herz", erlangt der Mensch "allein durch das Wohlgefallen seines Herrn"⁸⁹. Dieses Wohlgefallen kann der Mensch nur dadurch erlangen, daß er ein "Wahrzeichen der göttlichen Tugenden unter den Menschen"⁹⁰ wird.

79 Siehe *Die Verborgenen Worte*, arab. 48

80 vgl. *Botschaften* 14:11; *Kitáb-i-Íqán* 2:112

81 *Botschaften* 8:37

82 *Kitáb-i-Aqdas* 120, 125, 33, 73

83 *Die Verborgenen Worte*, pers. 67; *Ährenlese* 66:7

84 vgl. Jesus Sirach (Ecclesiasticus) 10:28

85 *Botschaften* 10:2

86 *Gebete* 9:1; 11:1

87 *Brief an den Sohn des Wolfes* 54

88 Vgl. unten V,3d

89 'Abdu'l-Bahá, *Star of the West*, Vol. XVI, S. 401

90 *Botschaften* 9:4

2. Die Schlüsselworte für den Weg des Menschen zu seiner Selbstvervollkommnung sind Loslösung, Reinheit und Keuschheit.

a) Der Weg des Menschen zu Gott erscheint als "Pfad der Loslösung"⁹¹, denn er soll sich lösen aus "allen Bindungen an die Welt und ihre Eitelkeiten"⁹². Doch ist dieses Gebot der Weltentsagung keine Forderung asketischer Weltflucht: "Einsiedelei und Askese"⁹³ sind "Bräuche, aus eitlen Wahn gezeugt", "aus dem Schoße des Aberglaubens geboren"⁹⁴, und ausdrücklich verboten. Die "Welt", die zu überwinden ist, ist nach dem Kontext nur das, was den Menschen abhält, "Gott zu lieben"⁹⁵ und "Seine Gebote zu halten"⁹⁶. Ansonsten hat Gott "alle guten Dinge, ob in den Himmeln oder auf Erden erschaffen, für jene Diener bestimmt, die wahrhaft an Ihn glauben"⁹⁷.

Die Lauterkeit des Herzens von allen Schlacken der vergänglichen Welt ist ein das ganze Schrifttum Bahá'u'lláhs durchziehendes Motiv. Des Menschen Herz soll rein werden "wie ein Spiegel"⁹⁸ von "Selbstsucht und Leidenschaft"⁹⁹, vom "bunten Tand der Welt"¹⁰⁰. Loslösung bedeutet vor allem die Überwindung der Selbstsucht. Selbstlosigkeit ist Grundbedingung aller anderen Tugenden: Wer nicht selbstlos ist, kann weder gerecht sein noch ist er zu echter Liebe fähig: "Die vollkommene Liebe bedarf eines selbstlosen Werkzeugs, das von allen Fesseln frei ist."¹⁰¹

Wer, in der Welt verhaftet, seine Tage "mit Essen, Trinken und Schlafen" verbringt, gleicht einem "Tier"¹⁰². Die schlimmste Versklavung an die Welt des Stoffes geschieht in der Sucht. Die ein Leben in Sucht führen, die "ihre Lust zu ihrem Götzen gemacht"¹⁰³ haben, haben ihr Dasein verfehlt: "Wie Tiere auf dem Felde" fristen sie ihr "Dasein auf den Weiden der Lust und Leidenschaft."¹⁰⁴ Von sozialem ethischen Einsichten abgesehen, ist dies einer der

91 *Die Verborgenen Worte*, pers., unnummerierter Schlußvers

92 *Ährenlese* 128:3

93 *Botschaften* 6:37; 3:13; *Brief an den Sohn des Wolfes* 83

94 *Botschaften* 6:37

95 *Ährenlese* 128:4; *Brief an den Sohn des Wolfes* 91

96 *Kitáb-i-Aqdas* 134

97 *Ährenlese* 128:4

98 *Die Sieben Täler*, S. 42

99 *Die Verborgenen Worte*, pers. 22,69

100 *Die Verborgenen Worte*, pers. 74

101 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 9:8

102 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 36:4

103 Qur'án 45:23

104 *Die Verborgenen Worte*, pers. 45

Gründe, warum Bahá'u'lláh die Einnahme von Stoffen mit einem Suchtpotential wie Alkohol und alle berauschenden Drogen, insbesondere Opiate (und auch das Glücksspiel), nachdrücklich verboten hat.¹⁰⁵

- b) Reinheit¹⁰⁶ ist ein umfassender Begriff, dessen Kern die sittliche Reinheit ist: die innere Lauterkeit des Gemüts, die Freiheit der Motive von eigensüchtigen Interessen, die Freiheit des Denkens von verderbten, niedrigen Gedanken, von Habsucht, Hoffart und Hochmut, Stolz, Überheblichkeit, Neid, von Haß, Bosheit, Habgier und Rachsucht, von hinterhältigen Absichten, List und Argwohn, Verschlagenheit und Ränke. Reinheit ist jene Unschuld des Herzens, von der Christus sprach.¹⁰⁷ Sie durchwaltet alle Tugenden und erreicht in der Makellosigkeit die Heiligkeit: "Höchste Vollkommenheit besteht aus Makellosigkeit."¹⁰⁸ Darum erscheint die "Läuterung" als "der willkommenste Weg, um in Gottes Nähe zu gelangen"¹⁰⁹. Ein reines Herz ist das einzig Unzerstörbare, was der Mensch in die künftige Welt einbringen kann, die einzige "unvergängliche Herrschaft", "während von Ewigkeit zu Ewigkeit"¹¹⁰. Darum das Gebot: "Besitze ein reines, gütiges und strahlendes Herz."¹¹¹

Die Tugend der Reinheit umfaßt aber auch die äußere Sauberkeit. In seinem *Kitáb-i-Aqdas* hat Bahá'u'lláh eine Reihe hygienischer Regeln in den Rang sittlicher Vorschriften erhoben. Reinheit als Kategorie des Sittlichen spiegelt sich selbst in der Ästhetik: Die Musik wird als "eine Leiter, auf der sich die Seelen zum Reiche der Höhe erheben können", gepriesen, doch scheint die im Kontext folgende Warnung: "Macht sie nicht zu Flügeln der Selbstsucht und der Leidenschaft ... Hütet euch, daß solcher Klang euch verführe, des Anstands und der Würde Grenzen zu verletzen" eine deutliche Warnung zu sein vor einer heute omnipräsenten, aggressiven, enthemmenden, nachweislich süchtig machenden Musik, die, in ihren Texten und ihrer Gestik häufig vulgär und obszön, eine Widerspiegelung der niedrigen Natur des Menschen ist und nicht seines Adels.

105 vgl. *Kitáb-i-Aqdas* 120, 154, 188

106 Religionsgeschichtlich vgl. meinen Beitrag *Ethische Aspekte des Rauchens. Ein Beitrag zur Bahá'í-Ethik*, Kap. VI, 21993.

107 vgl. Matth. 18:3; 10:16

108 *Briefe und Botschaften* 129:1

109 Báb, *Auswahl* 3:27:1

110 *Die Verborgenen Worte*, arab 1

111 *Die Verborgenen Worte*, arab. 1

Der Tugend der Reinheit zuzuordnen sind auch Weisungen wie, sich "eitler Rede zu enthalten"¹¹², nichts Schlechtes zu hören, zu sehen oder zu sprechen¹¹³, die "Zunge" nicht mit "übler Rede"¹¹⁴, mit "Verwünschungen"¹¹⁵, "Flüchen und Schmähungen zu besudeln"¹¹⁶, die "Augen vor Unschicklichem zu bewahren"¹¹⁷, insgesamt "unbefleckt zu sein von allem, was die Himmlischen Heerscharen verabscheuen"¹¹⁸. Zu diesen Pflichten gehört auch, daß der Mensch seinen Leib, den "Tempel des Göttlichen"¹¹⁹, pfleglich behandle und nicht schädige¹²⁰, weshalb das Rauchen, wenngleich nicht verboten, so doch nachdrücklich mißbilligt wird¹²¹. Der Selbstmord ist als schwere Sünde verboten.

- c) Die Tugend der Keuschheit hält die urwüchsigen Triebe des Menschen, die, wie schon die alten Griechen wußten, unersättlich sind¹²², unter Kontrolle. Wenn diese Kräfte nicht gebändigt und im Maße sind, gerät der Mensch unweigerlich in ihren Sog und wird schließlich ihr Sklave. Keuschheit ist die geschlechtliche Reinheit, die geistige Zucht, die den Menschen davor bewahrt, daß er zum Spielball seiner Triebe, daß seine Sinneslust zum Selbstzweck wird. Die vielfältigen Warnungen der *Schrift* vor der "Knechtschaft des Selbstes"¹²³, dem "Staub eitler Lüste"¹²⁴, der "Tyrannei lüsterner Wünsche"¹²⁵, dem "Dornengestrüpp eitler, zügelloser Neigungen"¹²⁶ stehen im Kontext der Keuschheit. Wer seinen "üblen Leidenschaften und verderbten Neigungen"¹²⁷ folgt, "geht in die Irre und vergeudet seine Mühe. Er gehört wahrlich zu den Verlorenen"¹²⁸.

Die durch leibfeindliche Tendenzen und Übertreibungen im Christentum heute in Mißkredit geratene Tugend der Keuschheit bedeutet keine die Sündhaftigkeit des Menschen mit seiner Sinnlichkeit identifizierende Leibfeindlichkeit,

112 *Kitáb-i-Íqán* 2:112; *Ährenlese* 7:1

113 *Die Verborgenen Worte*, pers. 44

114 *Botschaften* 15:2

115 *Botschaften* 7:27

116 *Botschaften* 8:62

117 *Botschaften* 3:26; 4:21; 8:62

118 *Ährenlese* 141:3

119 *Die Verborgenen Worte*, arab. 58,59

120 vgl. Báb, *Auswahl* 3:23:1

121 *Briefe und Botschaften* 129:7

122 sie sprachen von der *Pleonexia*

123 *Ährenlese* 136:1

124 *Ährenlese* 152

125 *Ährenlese* 153:1

126 *Ährenlese* 135:4

127 *Ährenlese* 116:1; 125:4; 126:4; 135:4; 136:6; 137:3; 138:3; 147:2; 153:4

128 *Ährenlese* 136:6

sondern Steuerung und Überhöhung des Triebes, der, wie alle anderen Vitaltriebe, chaotisch und, mangels einer Instinktsperre, auf Kanalisierung und Kultivierung angewiesen ist. Keuschheit bedeutet die Monopolisierung aller Geschlechtsbeziehungen auf das Institut der Ehe, nämlich die rechtliche Verbindung zweier heterosexueller Partner. Damit sind alle vor- und außerehelichen geschlechtlichen Akte unerlaubt und unsittlich. Das Gebot der Keuschheit erfaßt darüber hinaus schon das unziemliche Begehren: "Laßt euer Auge keusch, eure Hand getreu, eure Zunge wahr und euer Herz licht sein."¹²⁹ Mit dem Gebot der Keuschheit korrespondiert das Verbot der Unzucht, insbesondere des Ehebruchs und homosexueller Akte (*liwát*)¹³⁰. Der Ehebrecher harrt im künftigen Leben eine besondere Strafe.¹³¹

Nicht zu ständigem Genießen ist der Mensch erschaffen; sein Adel liegt im "Dienst und in der Tugend, nicht im Prunk des Wohllebens und des Reichums"¹³². Darum soll er auch seine Tage, die "weniger sind als ein flüchtiger Augenblick"¹³³, nicht "in Müßiggang verschwenden"¹³⁴, sondern "mit makellosem Gemüt, unbeflecktem Herzen, reinen Gedanken und geheiligtem Wesen"¹³⁵ verbringen.

3. Die "weltlichen Tugenden" sind zu allererst die Kardinaltugenden Klugheit (*ḥikmah*), Tapferkeit (*isṭiqáma*), rechtes Maß (*i'tidál*), Gerechtigkeit (*al- 'adl wa inṣáf*, die Summe alles Guten) und Liebe mit den ihnen zugeordneten Sekundärtugenden. Die ranghöchste unter diesen Tugenden ist die Gerechtigkeit (*inṣáf*).

Doch sind zwei Tugenden im Katalog der "höchsten und rühmlichsten Tugenden"¹³⁶ aufgeführt, die sowohl für die spirituelle Verfassung des Menschen als auch für das Verhalten der Menschen zueinander von zentraler Bedeutung sind: Wahrhaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit.

- a) Wahrhaftigkeit (und mit ihr die Aufrichtigkeit) sind geradezu das "Fundament aller menschlichen Tugenden"¹³⁷. Wo sie fehlen, wo Verlogenheit, Heuchelei und Verstellung herrschen, ist der Mensch in seinem Innersten bedroht, wird

129 *Botschaften* 9:5

130 *Kitáb-i-Aqdas* 107

131 *Kitáb-i-Aqdas* 49

132 *Botschaften* 4

133 *Die Verborgenen Worte*, pers. 44

134 *Kitáb-i-Aqdas* 33

135 *Die Verborgenen Worte*, pers. 44

136 *Ährenlese* 136:2

137 'Abdu'l-Bahá, *Tablets* Bd. II, S. 459

sein sittliches Bewußtsein korrumpiert. Nach außen manifestiert sich die Wahrfahigkeit in Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, die Unwahrhaftigkeit in "Lüge, Treulosigkeit und Falschheit"¹³⁸.

Ehrlichkeit, "ein Lebensquell"¹³⁹, bedeutet "ehrliche Rede", also nicht zu lügen, nicht zu stehlen¹⁴⁰, nicht zu unterschlagen, nicht "das unverletzliche Eigentum" anderer "anzutasten"¹⁴¹, nicht die Habe anderer zu veruntreuen¹⁴²: "Wer im Heiligtum Gottes wohnt ..., wird sich weigern, selbst wenn er Hungers stürbe, die Hand widerrechtlich nach dem Eigentum seines Nächsten auszustrecken."¹⁴³

Die Neigung zur Lüge erscheint als "übelster aller Charakterzüge", ja geradezu als "Ursprung des Bösen"¹⁴⁴. Aufrichtigkeit, "der Grundstein des Glaubens"¹⁴⁵, ist die Freiheit von Tücke, Ränke und Verschlagenheit¹⁴⁶. Ihr Gegenteil, die Heuchelei, wird als schlimmes Übel gebrandmarkt¹⁴⁷. Sie erniedrigt den Menschen¹⁴⁸ und steht mit der Lüge auf einer Stufe¹⁴⁹: "Wer die Menschen zur Gerechtigkeit ruft und selbst frevelt, ist nicht von Mir, selbst wenn er Meinen Namen trüge."¹⁵⁰

- b) Die Vertrauenswürdigkeit wird hoch gepriesen als "das erhabenste Werkzeug für die Wohlfahrt der Welt"¹⁵¹. Vertrauenswürdig sein heißt, daß andere einem trauen können, daß sie sich auf einen verlassen können. Vertrauen ist eine Grundbedingung menschlichen Lebens. Nur auf dem Boden des Vertrauens gedeiht ein ersprießliches Zusammenleben, nur in einer Atmosphäre des Vertrauens wird das Mißtrauen, welches das geistige Leben und die Beziehungen der Menschen zueinander verkümmern läßt, überwunden. Welch ungeheure Bedeutung das Vertrauen nicht nur für Handel, Kommerz und Wirtschaft, sondern

138 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 20:9

139 *Botschaften* 11:14; *Die Verborgenen Worte*, pers. 43; 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 42

140 *Kitáb-i-Aqdas* 45

141 *Ährenlese* 137:1

142 *Brief an den Sohn des Wolfes* 93

143 *Ährenlese* 137:3; *Die Verborgenen Worte*, pers. 43

144 *Beantwortete Fragen* 52:12

145 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 88

146 *Botschaften* 17:104

147 *Kitáb-i-Íqán* 1:29; *Kitáb-i-Aqdas* 36

148 *Botschaften* 6:4

149 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen* 19:6; 76:3

150 *Die Verborgenen Worte*, arab. 28

151 *Botschaften* 8:44,57; *Ährenlese* 114:3

für das ganze menschliche Zusammenleben, für Gesellschaft und Kultur hat, wird angesichts der tiefen Vertrauenskrise unserer Gesellschaft, angesichts des Mißtrauens zwischen den Menschen und ihrer abgrundtiefen Skepsis gegen den Staat und alle Institutionen mit jedem Tag deutlicher. Nirgends ist eine Gesellschaft gründlicher kaputt gemacht als da, wo sich Angst und Mißtrauen wie ein Mehltau auf die Menschen niederschlägt und keiner mehr dem anderen über den Weg traut. Die Forderung, so zu sein, daß man des Vertrauens würdig ist, daß andere keinen Anlaß zu Mißtrauen und Argwohn haben, dient dem hohen Ziel, die Menschen einander zu öffnen und fähig zu machen, sich in Liebe und Wohlwollen zu begegnen. Darum ist die Tugend der Vertrauenswürdigkeit "das weite, breite Tor zur Sicherheit des Volkes"¹⁵², darum ist "ohne sie, heute wie eh und je, nichts von Bestand"¹⁵³.

Vertrauen zwischen den Menschen kann nur dann entstehen, wenn sie rein "von List und Argwohn"¹⁵⁴ sind, also nicht nur selbst des Vertrauens würdig, sondern auch bereit sind, das Wagnis einzugehen, dem anderen Vertrauen entgegenzubringen - freilich nicht kritiklos: Blindes Vertrauen würde der Tugend der Klugheit mangeln.

c) Die Gerechtigkeit hat in der Bahá'í-Hierarchie weltlicher Tugenden den höchsten Rang: "Kein Licht gleicht dem Lichte der Gerechtigkeit."¹⁵⁵ Sie ist „das Fundament aller Tugenden“¹⁵⁶, „das Wesen all dessen, was Wir für dich offenbarten“. Das Gebot Bahá'u'lláhs, unabhängig und selbständig in allem die Wahrheit zu erforschen, ist in der Gerechtigkeit verordnet: sie bedeutet für den Menschen, „daß er sich von eitlen Wahn und Nachahmung (*taqlíd*) freimache, mit dem Auge der Einheit das herrliche Werk seiner Hände schaue und mit forschendem Blick in alles eindringe“¹⁵⁷. Sie ist die "grundlegende menschliche Tugend".

Gerechtigkeit ist, wie die von Bahá'u'lláh gebrauchte Formel „*al-'adlu wa'l inṣáf*“ zeigt, ein komplexer höchster Wert, dessen Strukturen hier nicht im Detail dargestellt werden können. Sie ist in der Bahá'í-Ethik, wie gesagt, die Summe der weltlichen Tugenden. Darüber hinaus jedoch auch die kardinale Grundnorm

152 *Botschaften* 4:17-20

153 *Botschaften* 4:17

154 *Botschaften* 9:4

155 *Brief an den Sohn des Wolfes* 52

156 *Ährenlese* 100:6

157 *Botschaften* 10:23

der Sozialethik, höchster Wert für Gesellschaft, Staat und Wirtschaft. Sie manifestiert sich aber auch im Gesetzesgehorsam der Bürger und ihrer Loyalität gegenüber denen, "die Amtsgewalt besitzen", also gegenüber den staatlichen Machträgern. Im Schrifttum Bahá'u'lláhs finden wir eine Fülle von Strukturelementen für eine gerechte Herrschaft auf Erden. Unvereinbar mit einer "Herrschaft der Gerechtigkeit" sind alle Arten des Totalitarismus, der Unterdrückung und Despotie¹⁵⁸, die in der *Schrift* scharf verurteilt werden¹⁵⁹. Unvereinbar mit einer "Herrschaft der Gerechtigkeit" ist aber auch die Verkehrtheit der Verhältnisse, wo "Räuber" und "Verräter" die Macht ergriffen haben¹⁶⁰, wo "Wölfe zu Hirten der Herde"¹⁶¹ wurden, wo die "Verworfenen" über die "Edlen und Ehrenwerten herrschen", und "die Hochgesinnten der Willkür der Nichtswürdigen ausgeliefert" sind¹⁶². Die Aussage, daß "das Königszelt der Weltordnung" auf den "zwei Pfeilern Lohn und Strafe" errichtet ist¹⁶³, ist für die Grundlegung des Strafrechts von herausragender Bedeutung: Die Ordnungswelt wird von der Gerechtigkeit, nicht von Liebe, Barmherzigkeit und Mitleid regiert.

Gerechtigkeit (*inṣáḫ*) als die Tugend der Person gegenüber jedermann ist die Haltung, jedermann zu geben, was ihm zusteht, niemandem zu schaden und in seinen Rechten zu verletzen. In dieser Haltung ist das Wesen aller Tugenden enthalten¹⁶⁴. Gerecht sein heißt, "die Rechte aller Menschen zu achten"¹⁶⁵, "keine Rücksicht zu nehmen auf persönlichen Nutzen und eigensüchtige Vorteile"¹⁶⁶, für seinen Nächsten zu wählen, was man für sich selbst wählt¹⁶⁷ und "das Gemeinwohl als das eigene Wohl zu empfinden"¹⁶⁸. Gerechtigkeit fordert, daß der Mensch von sich selbst absehe. Wer nur auf sich selbst blickt, kann nicht gerecht sein.

Der Mensch soll gerecht in seinem Urteil sein¹⁶⁹. Dies setzt strikte Unparteilichkeit, die Unabhängigkeit des Urteils, voraus: Man muß sich ein eigenes

158 *Botschaften* 7:6,8,24; 8:52; 9:3; 11:6,11,23

159 *Die Verborgenen Worte*, pers. 64

160 *Botschaften* 8:52

161 *Brief an den Sohn des Wolfes* 89

162 *Ährenlese* 114:10

163 *Botschaften* 8:55; 3:25; 6:25; 8:61; 11:6; 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 49:3

164 *Botschaften* 10:23

165 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 49:15

166 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 43

167 *Botschaften* 6:20

168 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 43; 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen* 15:6

169 *Botschaften* 6:16; *Brief an den Sohn des Wolfes* 148

Urteil machen. Die Gerechtigkeit ist so eng mit dem Gebot unabhängiger, selbständiger Wahrheitssuche verbunden, mit der Forderung, "mit eigenen Augen zu sehen, nicht mit denen anderer"¹⁷⁰.

Der Gerechte ist der Mensch, der seine "Hände frei von Unrecht"¹⁷¹ hält, der "im Lande kein Unheil stiftet"¹⁷², der gegenüber seinem Nächsten ehrerbietig¹⁷³ und gastfreundlich¹⁷⁴ ist, der sein "Versprechen heilig"¹⁷⁵ hält und vertragstreu ist¹⁷⁶, der andere nicht schmäht¹⁷⁷, der nicht korrupt¹⁷⁸, sondern von einer Rechtschaffenheit ist, "die kein Eigennutz erschüttert"¹⁷⁹ und alles läßt, "was andere Menschen traurig macht"¹⁸⁰, der in Gottes Gesetzen wandelt¹⁸¹ und seine Ratschläge nicht vergißt¹⁸², also der gottgefällige, gute Mensch. Der Gerechte, gleichsam eine "Fackel der göttlichen Gerechtigkeit"¹⁸³, "steht auf einer hohen Stufe und hält einen erhabenen Rang"¹⁸⁴.

Die "Goldene Regel"¹⁸⁵, die Summe aller Sittlichkeit¹⁸⁶, die auch im Schrifttum Bahá'u'lláhs mehrfachen Niederschlag gefunden hat, ist nichts anderes als ein Ausdruck der Gerechtigkeit: anderen nicht zu wünschen, was man für sich selbst nicht wünscht, und keiner Seele eine Last aufzubürden, die man selbst nicht tragen will¹⁸⁷. Auch das ausdrücklich eingeschränkte Gebot, die Eltern zu ehren und ihnen mit "Achtung und Ehrfurcht" zu begegnen, ist Ausdruck und Konkretisierung der Gerechtigkeit. Das Gleiche gilt auch für eine Reihe von Geboten, welche parasitäre Lebensformen und Lebensweisen als unsittlich und verwerflich anprangern und auf eine aktive Teilnahme an den Leistungen der Gesellschaft zielen: "Nehmt euch in acht vor Faulheit und Müßiggang, haltet

170 *Die Verborgenen Worte*, arab. 2

171 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 1:13

172 *Kitáb-i-Aqdas* 64

173 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 15:3

174 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 57

175 *Brief an den Sohn des Wolfes* 148

176 *Brief an den Sohn des Wolfes* 148; 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen* 15:16

177 *Botschaften* 3:26; 4:21

178 *Botschaften* 8:57; 11:46

179 *Gebete* 45

180 *Botschaften* 15:2

181 *Die Verborgenen Worte*, arab. 38

182 *Die Verborgenen Worte*, arab. 39

183 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 49:17

184 *Botschaften* 4:16

185 religionsgeschichtlich: Udo Schaefer, *Die mystische Einheit der Religionen*, S. 50; H. T. D. Rost, *The Golden Rule. A Universal Ethic*, Oxford 1986

186 vgl. Matth. 7:12

187 vgl. *Kitáb-i-Íqán* 2:113; *Kitáb-i-Aqdas* 148; *Ährenlese* 66:8

euch an das, was der Menschheit ... Nutzen bringt."¹⁸⁸ Die "verächtlichsten Menschen" sind die, welche "faul dasitzen und betteln"¹⁸⁹, die nichts zum Wohl der Allgemeinheit beitragen, alle, die "keine Frucht auf Erden bringen"¹⁹⁰.

Zur Tugend der Gerechtigkeit gehört auch die selbstkritische Haltung, die eigenes Unrecht einsieht und einräumt, und die Wachsamkeit vor der schlimmsten Verunstaltung der Rechtschaffenheit: der Selbstgerechtigkeit: "Vergrößere die Fehler anderer nicht, damit deine eigenen Fehler nicht groß erscheinen ... Sprich nicht über die Sünden anderer, solange du selbst ein Sünder bist."¹⁹¹ Eine besondere Akzentuierung hat in der Werthierarchie Bahá'u'lláhs das Verbot von Verleumdung und übler Nachrede gefunden, die im selben Vers des *Kitáb-i-Aqdas* aufgeführt sind, in dem die Tötung eines Menschen und der Ehebruch verboten sind¹⁹². Die üble Nachrede ist ein schweres Hindernis für die geistige Entwicklung des Menschen, weil sie "das Licht des Herzens löscht und das Leben der Seele erstickt"¹⁹³.

- d) Die Tugend des "rechten Maßes", in der antiken Tugendlehre eine der vier Kardinaltugenden¹⁹⁴, ist auch im Schrifttum Bahá'u'lláhs stark akzentuiert. Sie ist neben der Gerechtigkeit der Kardinalwert der gesellschaftlichen Ordnung, eine politische Rahmenkategorie für weltliche Herrschaft, der Schlüsselbegriff zur Bändigung einer ins Übermaß getriebenen Zivilisation und zur Überwindung der daraus resultierenden ökologischen Krise¹⁹⁵.

Auch beim einzelnen Menschen zielt das "rechte Maß" auf die rechte Mitte. Diese Tugend ist für die innere Ordnung des Menschen zuständig. Von Natur aus roh¹⁹⁶, bedarf der Mensch der Zügelung; seine urwüchsigen Antriebskräfte bedürfen der geistigen Zucht, der Überhöhung, Sublimierung und Kultivierung. Das "rechte Maß" bändigt "Leidenschaft und Begierde"¹⁹⁷. Es hält die an sich chaotischen, blind waltenden, naturhaften Triebe, die urtümlichen Daseinskräfte

188 *Botschaften* 9:4; 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 44

189 *Botschaften* 3:23

190 *Die Verborgenen Worte*, pers. 81

191 *Die Verborgenen Worte*, pers. 44; arab. 27,26,66

192 18

193 *Kitáb-i-Íqán* 2:113

194 vgl. Platon, *Der Staat* VI,2 (486d), X,15 (619a); Aristoteles, *Nikomachische Ethik* III, 13-15

195 vgl. *Botschaften* 6:31; 11:19; *Ährenlese* 163:2

196 "Doch leider sind auf diesem Sterne die Mittel kärglich und die Menschen roh" (Bertolt Brecht, „Ballade vom angenehmen Leben“, in: *Stücke*, S. 165).

197 *Botschaften* 4:25; 5:14; *Kitáb-i-Aqdas* 3

im Menschen in Zucht, also die Gier, den Zorn, die Lust an Speise und Trank, den unersättlichen Drang zum sinnlichen Genuß, die, wenn sie nicht im Zaum gehalten werden, alle übrigen Kräfte des Menschen in ihren Bann schlagen und aufzehren, die letztlich zerstörerisch wirken.

Die Tugend des „rechten Maßes“ zeigt sich besonders an des Menschen Rede. Der Mensch soll "behutsam in seiner Rede" sein¹⁹⁸. Tugenden des "rechten Maßes" sind Sanftmut, Langmut, Gelassenheit, Nachsichtigkeit, Duldsamkeit, Bescheidenheit, Zufriedenheit, Genügsamkeit, Besonnenheit und Höflichkeit, "die Fürstin unter den Tugenden"¹⁹⁹. Die vielfachen Ermahnungen in der *Schrift*, die üblen Leidenschaften zu zügeln, ihnen "den Befehl zu versagen"²⁰⁰, sind letztlich Ausfluß der geistigen Zucht des rechten Maßes: "Moralisches Leben besteht in der Selbstzucht."²⁰¹

Was die Grenzen des rechten Maßes überschreitet, "verliert seinen wohltätigen Einfluß"²⁰². Dies wird besonders für die politische Welt, für Freiheit und Zivilisation, hervorgehoben²⁰³. Es gilt aber schlechterdings für alles, sogar für die Tugenden selbst, die nur solange höchste sittliche Werte sind, als sie im Maße sind. Übertreibungen einzelner Tugenden (oder ihr Mangel) führen zu schlimmen Deformationen: Keuschheit deformiert zu manichäischer Sinnenfeindlichkeit und Prüderie, Gottvertrauen zu untätigem Quietismus und Fatalismus, Freigebigkeit zu Verschwendungssucht, Sparsamkeit zu Geiz, Frömmigkeit zu Bigotterie, Scheinheiligkeit und Heuchelei; Höflichkeit zu Falschheit, Schmeichelei und byzantinischer Kriecherei. Treue, Pflichterfüllung und Ordnungsliebe, für das Staatswohl unerlässlich, führten, weil sie nicht mit Menschenliebe und Gerechtigkeit gepaart waren, geradewegs zu den Verbrechen in den Konzentrationslagern des Faschismus und zu Archipel Gulag. Selbst die höchsten Tugenden in der Werthierarchie verderben im Übermaß: Gerechtigkeit ohne Maß, Gerechtigkeit ohne Menschenliebe kann die Welt zugrunde richten²⁰⁴; und Liebe, Humanität, die in der Ordnungswelt nicht zugleich gerecht ist, ist sentimental und verdirbt die Welt der Ordnung. Sie führt zur Verwöhnung und zur Kapitulation vor dem Unrecht.

198 *Brief an den Sohn des Wolfes* 148

199 *Botschaften* 7:15; *Ährenlese* 139:8

200 *Kitáb-i-Aqdas* 3; *Botschaften* 11:23; 17:59; *Die Verborgenen Worte*, pers. 65, 71

201 'Abdu'l-Bahá, zitiert nach: J. M. Grundy, *Ten Days in the Light of 'Akká*, S. 5

202 *Botschaften* 11:19

203 *Botschaften* 6:31; 11:19; *Ährenlese* 163:2

204 Nach dem Motto „*Fiat iustitia et pereat mundus*“: „Es werde Gerechtigkeit, auch wenn die Welt dabei zugrundegeht“ (Wahlspruch des deutschen Kaisers Ferdinand I.)

Eine der hehrsten Tugenden, Standhaftigkeit im Glauben, in der Schrift hoch gepriesen²⁰⁵, pervertiert im Übermaß zu "Fanatismus und blindem religiösen Eifer"²⁰⁶ und in deren unheilvollem Gefolge zu unversöhnlichem Religionshaß, religiösem Streit, Kampf und Krieg. Standhaftigkeit wird so zum Gegenteil dessen, was "der Hauptzweck" der Religion Gottes ist, nämlich "das Wohl des Menschengeschlechts zu sichern, seine Einheit zu fördern und den Geist der Liebe und Verbundenheit unter den Menschen zu pflegen"²⁰⁷. Darum ist "religiöser Fanatismus und Haß" die schlimmste Verformung der Religion und in der Schrift so unerbittlich gebrandmarkt als "ein weltverzehrendes Feuer", "eine verheerende Plage" und "einer der Hauptgründe, warum die Menschen aus anderen Religionen sich vom Glauben Gottes fernhalten"²⁰⁸.

Darum die eindringliche Mahnung zum "Maß in allen Dingen"²⁰⁹, zur "Goldenen Mitte"²¹⁰, zum "Mittelweg"²¹¹.

- e) Bei allem Tun, "in allen Lebenslagen", soll sich der Mensch "von Weisheit und Klugheit leiten lassen"²¹². Von den beiden Verstandestugenden (*ḥikmah*) ist die Klugheit die Kardinaltugend, nicht die Weisheit, die abgeklärte Sicht der Dinge aus einer höheren Warte. Weisheit ist die Tugend des Alters, und soll die des Herrschers sein. Klugheit hingegen bedarf der Mensch zu allem moralischen Handeln.²¹³

Am Anfang der sittlichen Tat steht das sittliche Denken und Entscheiden, nämlich die Erkenntnis des Guten und die Erkenntnis der Wirklichkeit, der Bedingungen, unter denen zu handeln ist. Weisheit und Klugheit bedeuten also: normatives Wissen und rechtes Situationsverständnis. Die gute Absicht allein genügt nicht: Das Tun muß der realen Situation entsprechen. Nicht dumpf, triebhaft, instinktiv ist das Gute zu verwirklichen, sondern wohlüberlegt, aus klarer

205 vgl. *Ährenlese* 134:1; 161:1; 66:11; *Die Verborgenen Worte*, arab. 48

206 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 58

207 *Botschaften* 11:15

208 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 53

209 *Botschaften* 6:31; 11:19

210 'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, S. 97

211 *Kitáb-i-Aqdas* 42

212 *Ährenlese* 96:4; *Botschaften* 11:38

213 In den englischen Ausgaben der Schrift ist *ḥikmah* zumeist mit „wisdom“ übersetzt, weil *prudence* (von lat. *prudencia* = Klugheit) im Verlauf der historischen Entwicklung auf die Bedeutung von „Vorsicht“ (einem Wesenselement der „Klugheit“) reduziert wurde. *Wisdom* darf deshalb nicht, wie früher so oft geschehen, jeweils mit „Weisheit“ übersetzt werden.

Sicht. Die Klugheit hat das Künftige im Auge. Sie ist die Kunst des Vorhersehens: "Am Anfang allen Tuns soll man auf das Ende sehen."²¹⁴ Die Klugheit ist stets auf das Gute gerichtet. Sie setzt innere Wahrhaftigkeit voraus, damit die Urteilskraft nicht durch von der Wirklichkeit abweichende, vom Willen bestimmte Vorstellungen, von "Interessen und Neigungen" getrübt werde.²¹⁵

Nicht nur das Ziel muß gut sein, auch die Mittel und Wege zum Guten. Es ist unsittlich, Glück und Wohlfahrt der Menschen im Namen einer Idee, für politische Fernziele zu opfern und die Menschen zu instrumentalisieren, d. h. sie als Mittel zum Zweck zu mißbrauchen. Der Zweck heiligt nicht die Mittel. Falsch sind die Mittel und Wege, wenn sie von unlauteren, eigensüchtigen Interessen bestimmt sind. Wer ängstlich und nur sich selbst bewahren will, letztlich nur an sich denkt, den eigenen Vorteil berechnend, ist schlau, nicht aber klug, denn Klugheit setzt Lauterkeit, reine Absichten voraus. Schläue dagegen steht im Dienste der Selbstsucht und ist ein Zerrbild der Klugheit.

f) Die Zuwendung zum Menschen: Liebe, Güte, Barmherzigkeit und Mitleid

Urgrund aller Sittlichkeit ist die Liebe. Eine Tugend, die nicht auf diesem Grund errichtet ist, der die Menschenliebe mangelt, ist kein Weg zum Guten. Liebe und Gerechtigkeit bedingen einander. Liebe, die nicht zugleich auch gerecht ist, ist Sentimentalität, Schwärmerei, "die Mutter der Auflösung"²¹⁶, Gerechtigkeit hingegen ohne Barmherzigkeit ist "Grausamkeit"²¹⁷.

Nach 'Abdu'l-Bahá ist die Liebe zum Menschen Ausdruck des *einen* universalen Gesetzes der Anziehung, das in den verschiedenen Seinsebenen der Schöpfung waltet, das Gesetz, das die Ordnung zwischen den Atomen schafft, "die universale magnetische Kraft, die zwischen den Planeten und Sternen herrscht"²¹⁸. Die Liebe hält die Menschenwelt zusammen.

Das Gebot der Nächstenliebe ist engstens verknüpft mit dem Gebot der Gottesliebe, ja mit diesem geradezu wesensgleich²¹⁹. Christus hat die beiden Gebote, die Gottesliebe und die Nächstenliebe zu einem Zwillingsgebot verbunden:

214 *Botschaften* 11:17; 10:14

215 *Ährenlese* 160:2

216 Thomas von Aquin, *Kommentar zum Matthäus Evangelium* 5,2

217 a. a. O.

218 'Abdu'l-Bahá, *Tablets* Bd. III, S. 525 ff.

219 *Botschaften* 10:6; vgl. die Ausführungen unter V,1

„An ihm hängt das Gesetz und die Propheten“.²²⁰ Die Liebe zum Nächsten soll der Widerschein der allumfassenden Liebe Gottes sein, der "seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und die Guten"²²¹. Ist die Liebe zur Familie, zum eigenen Volk, zum Vaterland, zur eigenen Rasse "begrenzt"²²², so ist die vollkommene Liebe "ohne Schranken und ohne Ende"²²³: Alles, was Menschenantlitz hat und damit Gottes Ebenbild in sich trägt ("Sein Antlitz ist Mein Antlitz"²²⁴) soll von dieser Liebe umfaßt sein, auch der Sünder²²⁵, auch der Feind²²⁶. In der Nächstenliebe muß sich die Gottesliebe bewähren: "Je mehr wir einander lieben, desto näher sind wir Gott."

Die Liebe äußert sich zunächst in der Grundhaltung der Wohlgesonnenheit²²⁷, des Wohlwollens²²⁸, der Zuneigung und Güte: "Schau auf Gottes Geschöpfe mit dem Auge der Güte und Barmherzigkeit."²²⁹ "Hellen und freundlichen Auges" soll der Mensch auf seinen Nächsten schauen²³⁰. Freundlichkeit ist ein Ausdruck der Liebe: "Eine freundliche Zunge ist ein Magnet für die Menschenherzen."²³¹ Man soll allen Menschen, auch den Andersgläubigen, "im Geiste der Freundlichkeit und Verbundenheit"²³², "des Wohlwollens und der Brüderlichkeit"²³³, der "herzlichen Verbundenheit und Eintracht"²³⁴ begegnen.

Die Zuwendung zum anderen darf nicht daran scheitern, daß die Menschen oft unvollkommen sind und als wenig liebenswert erscheinen. Voraussetzung aller Liebe ist das so nachhaltig gebotene Absehen von den Mängeln der anderen: "Einer übersehe des anderen Mängel um Meines Namens willen."²³⁵ Nachsicht, Verzeihung und Duldsamkeit sind der Liebe zugeordnete Tugenden: "Habt Nachsicht miteinander."²³⁶ Duldsamkeit ist die Achtung der Meinung, Anschauung und Glaubensweise des anderen - nicht aus weltanschaulich-sittlicher

220 Matth. 22:38-40

221 Matth. 5:45

222 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 9:13

223 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 9:7

224 *Die Verborgenen Worte*, arab. 30

225 *Kitáb-i-Íqán* 2:113; *Ährenlese* 126:3

226 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 42:12; 'Abdu'l-Bahá, *Promulgation*, S. 267, 453

227 *Ährenlese* 154:1

228 *Botschaften* 3:5; 7:21,23

229 *Ährenlese* 14:15

230 *Brief an den Sohn des Wolfes* 148

231 *Ährenlese* 132:5; 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 1:4

232 *Ährenlese* 132:5; 146

233 *Botschaften* 3:5; 7:13

234 *Kitáb-i-Aqdas* 144

235 *Ährenlese* 146

236 *Die Verborgenen Worte*, pers. 48

Gleichgültigkeit, sondern aus Respekt gegenüber dem Nächsten als einer freien, ebenbürtigen Person mit dem unveräußerlichen Recht auf eigene Überzeugungen. Duldsamkeit ist die Fähigkeit, die Meinung des anderen, auch wenn man sie für falsch hält, zu ertragen. Sie ist eine schwierige Tugend und für das religiöse Zusammenleben von größter Bedeutung. Duldsamkeit, Toleranz, hat Bahá'u'lláh auf einen höchsten Rang gestellt, indem er sie mit der Tugend der Rechtschaffenheit gleichgestellt hat. Rechtschaffenheit und Duldsamkeit sind „zwei Leuchten am Himmel wahren Verstehens“²³⁷ ist eine der Grundtugenden der modernen Gesellschaft, die überall dort von größter Bedeutung ist, wo Menschen unterschiedlicher Rassen, Völkern, Kulturen und rivalisierender Religionen zusammenleben. Ihr Gegenteil, den Fanatismus, den religiösen Religionshaß, hat Bahá'u'lláh heftig gebrandmarkt als „eine verheerende Plage“, „ein weltverzehrendes Feuer, das nur schwer zu löschen ist“²³⁸ — angesichts des weltweiten jihadistischen Terrors Worte von höchster Aktualität.

Liebe ist aber vor allem die aktive Zuwendung zum Nächsten, die aus dem Mitleid resultiert, der Fähigkeit, fremdes Leid als eigenes Leid zu empfinden. Barmherzigkeit ist Ausdruck dieser Liebe: Die Bereitschaft, dem Menschen in Not, Elend und Unglück beizustehen, ihm ohne Gegenleistung, selbstlos, zu helfen: "Selig, wer seinen Bruder sich selbst vorzieht."²³⁹ Diese Bereitschaft äußert sich vor allem in den "barmherzigen Werken", die als "Fürst aller edlen Taten"²⁴⁰ gelten: in der Tröstung der Traurigen, der Unterstützung der Schwachen, der Hilfe für die Armen und der Sorge für die Kranken, der Speisung der Hungrigen, in der Zuflucht für alle, die in Angst sind²⁴¹.

Die Liebe ist freigebig und großmütig²⁴², "großzügig in Taten der Fülle"²⁴³ und gastfreundlich. Sie ist sanftmütig, sie hält sich mit Tadel zurück und ermahnt und berät behutsam, so daß der andere es zu tragen vermag²⁴⁴: "Hütet euch, hütet euch, daß ihr nicht ein Herz verletzt!"²⁴⁵

237 *Botschaften* 11:21; 4:12

238 *Brief an den Sohn des Wolfes* 18

239 *Botschaften* 6:38

240 *Botschaften* 6:38

241 vgl. *Ährenlese* 130; 'Abdu'l-Bahá, *Promulgation*, S. 453, 204, 469

242 *Die Verborgenen Worte*, pers. 49

243 *Brief an den Sohn des Wolfes* 148

244 'Abdu'l-Bahá, *Promulgation*, S. 453

245 a. a. O.

Die Liebe ist Individualtugend, doch wirkt sie tief in die Gesellschaft hinein, denn ihr Geist verbindet die Menschen. Der Mangel an Liebe, Selbstlosigkeit und Solidarität unter den Menschen erscheint geradezu als "Krankheit, welche den Leib der Menschheit befallen hat"²⁴⁶. Liebe stiftet Brüderlichkeit²⁴⁷, sie führt zu "inniger Eintracht" und "vollkommener Verbundenheit"²⁴⁸, zu Einigkeit, Eintracht und Einheit²⁴⁹. Die besondere Akzentuierung der Liebe als Stifterin dieser Haltungen, die Voraussetzungen des Friedens sind, zeigen die vielfältigen Ermahnungen zu einer friedfertigen Gesinnung, zu Eintracht und Einigkeit und die Warnungen vor Zwietracht und Streit: "Seid einig wie die Finger einer Hand, die Glieder eines Leibes."²⁵⁰ "Seid einig in der Beratung, eins im Denken."²⁵¹ Nicht zu "Zwietracht und Bosheit" ist der Mensch erschaffen, sondern "zu Harmonie und Einigkeit": "Das Heiligtum der Einheit ist errichtet, seht einander nicht länger als Fremde an. Ihr seid die Früchte *eines* Baumes, die Blätter *eines* Zweiges."²⁵² Wer die Liebe hat, hat "das Feuer des Hasses und der Feindschaft, welches in der Menschen Herz und Brust schwelt"²⁵³, gelöscht und sein Herz geheiligt "von den Dornen des Hasses und den Disteln der Bosheit"²⁵⁴.

Streit, Hader und Zwist sind der Stufe des Menschen unwürdig²⁵⁵ und nachhaltig verboten: "Säet nicht die Saat der Zwietracht unter den Menschen, o Volk, und streitet nicht mit eurem Nächsten."²⁵⁶ Dies gilt vor allem da, wo es um religiöse Unterschiede geht: "Die Religion Gottes ist für Liebe und Einheit da, macht sie nicht zum Grund für Streit und Feindschaft."²⁵⁷

Während "die Flamme der Feindschaft und des Hasses" nur zu "Streit und Untergang"²⁵⁸ führt, wird das Feuer der Liebe, das in den Herzen der Gläubigen entfacht ist, "gewißlich die widerstrebenden Völker und Geschlechter der Erde einen und verschmelzen"²⁵⁹. Die Liebe zum Nächsten hat in der Botschaft

246 'Abdu'l-Bahá, zitiert nach *Star of the West*, Vol. VII, Nr. 15, S. 148

247 *Ährenlese* 92:3; *Botschaften* 6:38; 7:13; 8:74

248 *Ährenlese* 96:3; 132:3

249 *Botschaften* 7:34; 11:15

250 *Kitáb-i-Aqdas* 58

251 *Botschaften* 9:4

252 *Botschaften* 11:6

253 *Ährenlese* 147:2

254 *Ährenlese* 147:2

255 *Ährenlese* 96:3

256 *Ährenlese* 136:4

257 *Botschaften* 15:4

258 *Botschaften* 7:16

259 *Botschaften* 7:16

Bahá'u'lláhs eine neue Dimension gewonnen: Sie wird erhöht zur allumfassenden Menschheitsliebe: "Die Erde ist nur *ein* Land und alle Menschen sind seine Bürger."²⁶⁰ Der umfassende Friede unter den Völkern, dessen Fundament die Gerechtigkeit ist, ist so auch "ein Ergebnis der Liebe": "Solange nicht die Liebe herrscht, wird kein Friede sein."²⁶¹

VI.

Was aber soll den Menschen motivieren, diesen steilen Pfad zu seiner Vervollkommnung zu begehen? Was kann ihn veranlassen, seine Herzensträgheit, seinen Egoismus, seine Eigenliebe zu überwinden, eigene Interessen hintanzustellen und sich gar für andere aufzuopfern? Dazu bedarf es höchster Motivationsgründe, und diese sind Gottesfurcht und Gottesliebe.

1. Die Gottesfurcht wird erst im Kontext zweier Glaubenspositionen im Zusammenhang mit dem Menschenbild Bahá'u'lláhs verständlich: Einmal die Aussage, daß sich die menschliche Existenz nicht im Leben zwischen Geburt und Tod vollendet, daß die Seele des Menschen, durch Zeugung ins Dasein gerufen, unsterblich ist, daß der Tod nur das Tor zu einem neuen Leben, die Metamorphose zu einer neuen Existenzweise ist. Die andere These ist die metaphysische Bedeutsamkeit unseres Handelns.

Ethische Sollenssätze ohne Prämierung für normgerechtes und ohne Sanktion für normwidriges Verhalten hätten wenig Aussicht, befolgt zu werden. Sie wären wirkungslos, wenn hinter dem göttlichen Gesetz nicht die göttliche Vergeltung stünde, Lohn und Strafe für die Taten der Menschen: "Eure Taten werden euch vergolten werden."²⁶² Wie in allen Religionen verkündet, wird dem Menschen nach seinen Werken, nach "Glaube und Wandel"²⁶³, vergolten. Der Gedanke, daß das Gute und Böse, das der Mensch auf Erden gewirkt hat, folgenlos, letztlich irrelevant wäre, wird als Blasphemie zurückgewiesen²⁶⁴. Die Gottesfurcht ist des Menschen Verantwortlichkeit vor Gott, seine Einsicht in die Unausweichlichkeit der angedrohten Folgen. Die Gottesfurcht bewahrt den Menschen davor, "Taten des

260 *Botschaften* 11:13

261 'Abdu'l-Bahá, *Promulgation*, S. 169

262 *Ährenlese* 65:7

263 *Ährenlese* 86:2

264 *Botschaften* 12:24

Bösen zu tun"²⁶⁵, seinen "Lastern und Begierden"²⁶⁶ zu folgen und abzugleiten "auf die Ebene tiefster Verderbtheit und Schlechtigkeit"²⁶⁷.

Die weltimmanente Prämierung sittlichen Verhaltens und Bestrafung unsittlichen Verhaltens ist nur sehr begrenzt möglich. Die Gesellschaft kann sittliches Wohlverhalten nicht prämiieren. Es gibt keine Gesetze, die den, der sich nach den Geboten der Moral verhält, belohnen²⁶⁸, und die Strafgewalt des Staates erfaßt auch nur einen sehr kleinen Ausschnitt unsittlichen Verhaltens, nämlich die gesetzlich unter Strafe gestellten Tatbestände²⁶⁹. Außerdem setzt eine Bestrafung des Täters voraus, daß man seiner habhaft wird und ihm die Tat im Strafprozeß rechtsförmig nachweisen kann, wobei die Wahrheitsfindung im Strafprozeß, wie alle menschliche Erkenntnis, begrenzt, Stückwerk, ist. Der Staat kann also nur *offenbares* Unrecht ahnden. Die Religion hingegen, der Glaube an die Fortexistenz des Menschen nach dem Tode, an seine metaphysische Verantwortlichkeit und an einen allwissenden, richtenden Gott, der das Gute belohnt und die bösen Taten bestraft²⁷⁰, erfaßt alle Sünden, auch die verborgenen, die "teuflischen Heimlichkeiten und Taten, begangen im Dunkel der Nacht"²⁷¹. Denn alles, was der Mensch an Gutem und Bösem wirkt, ist vor dem himmlischen Richter "unverhüllt und offenbar wie der Tag"²⁷². Alle Taten sind "aufgezeichnet in dem Buche, das die Werke aller, die auf Erden wohnen, verzeichnet"²⁷³. Selbst "die Geheimnisse eures Herzens" sind "in deutlichen Zeichen eingemeißelt"²⁷⁴.

Im Gegensatz zur säkularen Gesellschaft verfügt so die religiöse Ethik über eine omnipräsente Kontrollinstanz, vor der alle Gedanken und Werke offenbar sind. Dieser Glaube ist eine mächtige Motivationskraft für sittliches Verhalten, die einer rationalen Ethik und einer säkularen Gesellschaft nicht zu Gebote steht.

Das Prinzip "Lohn und Strafe" ist einer der Grundpfeiler der offenbarten Religion, Ausfluß der göttlichen Gerechtigkeit. Auf diesen beiden Pfeilern ist "das Königszelt der Ordnung über der ganzen Welt errichtet"²⁷⁵. Auf der "Verheißung des

265 *Ährenlese* 128:1

266 *Ährenlese* 113:3; *Botschaften* 15:4

267 *Kitáb-i-Aqdas* 124

268 vgl. 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 105:1

269 das sind nur genau definierte Taten, die besonders schädlich und gefährlich sind

270 "Für jede Tat gibt es eine Vergeltung nach Gottes Urteil" (*Botschaften* 12:24).

271 *Die Verborgenen Worte*, pers. 67; vgl. auch 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* 227:11

272 *Die Verborgenen Worte*, pers. 60

273 *Ährenlese* 113:16

274 *Die Verborgenen Worte*, pers. 59, 60; *Ährenlese* 77; 100:8; 141:4

275 *Botschaften* 11:6

Lohnes", welche "Hoffnung erzeugt", und auf der "Warnung vor Strafe", die "Furcht hervorruft", ruht die Ordnung der Welt²⁷⁶.

Worin aber bestehen Lohn und Strafe? "Paradies" und "Hölle" sind nach der Bahá'í-Lehre keine Orte, sondern Metaphern für Seinszustände, die "in allen Welten Gottes zu finden" sind, auch schon "in dieser Welt"²⁷⁷. Schon im Diesseits gibt es Lohn und Strafe: Die göttliche Führung und Erleuchtung derjenigen, die sich Gott zugewandt haben, und die Weltverhaftung derer, die sich von Gott abgewandt haben und ein Leben des Lasters führen. Der Lohn in der künftigen Welt ist "unbeschreibliche Freude und Fröhlichkeit"²⁷⁸, "ewige Glückseligkeit"²⁷⁹, "das ewige Leben"²⁸⁰, die "Rückkehr zu Gott"²⁸¹: "Jedem, der sich vom Bösen abwendet und ein keusches, gottesfürchtiges Leben führt, haben Wir in Unserem Buche reichlichen, stattlichen Lohn verheißen."²⁸² Dieser Lohn ist keine Rechtsforderung, sondern Gnadenlohn, er ist ungeschuldet, denn "der Wert aller Taten" ist durch Gottes "Annahme und Sein Wohlgefallen bedingt"²⁸³. Die Strafe der Frevler, die "weit auf dem Pfade des Irrtums dahingewandert"²⁸⁴ sind, ist die Gottesferne und das Ausgeschlossenensein von der göttlichen Gunst. Sie werden "Opfer des Selbstes und ihrer Leidenschaften werden und am Ende in deren Abgründen versinken"²⁸⁵. Bei ihrem "letzten Atemzug" wird ihnen "alles Gute, das ihnen entgangen ist, zum Bewußtsein kommen"²⁸⁶. "Furcht, Zittern" und "Bestürzung" wird sie überkommen²⁸⁷.

Doch besteht die höchste Moralität des Menschen nicht im Handeln des himmlischen Lohnversprechens halber oder aus Furcht vor Strafe, sondern aus der reinen Absicht, aus der Liebe zu Gott: "Denen, die frei von allen Bindungen sind, ist eine Tat ihr eigener Lohn."²⁸⁸

276 *Botschaften* 6:25

277 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen* 60:2

278 *Ährenlese* 86:4

279 *Ährenlese* 133:1

280 *Ährenlese* 85:4

281 *Ährenlese* 82:1; Qur'án 2:156

282 *Ährenlese* 59:5

283 *Ährenlese* 135:5

284 *Ährenlese* 82:6

285 *Ährenlese* 82:1

286 *Ährenlese* 86:3

287 *Ährenlese* 86:4

288 *Botschaften* 12:24

2. Die Liebe zu Gott²⁸⁹ ist der hehrste aller Motivationsgründe. Sie verleiht dem Menschen die "klare Schau, mit der er auf den Pfaden der Tugend und der Heiligkeit voranzuschreiten"²⁹⁰ vermag. Sie soll das Motiv des Handelns sein: "Haltet Meine Gebote aus Liebe zu Mir."²⁹¹ Der äußere Vollzug des Gesetzes bedarf also der inneren Hingabe. Allein die Liebe zu Gott vermag den Menschen zu motivieren, von sich das Äußerste zu verlangen, seine Trägheit zu überwinden und zu tun, was häufig seiner natürlichen Neigung widerspricht:

Liebet die Geschöpfe um Gottes willen und nicht um ihrer selbst willen... Die Menschheit ist nicht vollkommen. In jedem Menschenwesen gibt es Unvollkommenheiten, so daß ihr immer unglücklich sein werdet, wenn ihr auf die Menschen schaut. Schaut ihr hingegen auf Gott, so werdet ihr sie lieben..., denn die Welt Gottes ist die Welt der Vollkommenheit und der vollendeten Barmherzigkeit."²⁹²

Der Mensch wäre hoffnungslos überfordert, sollte er ohne diesen höchsten Bezugspunkt den hohen Forderungen der Ethik genügen und jeden Menschen um seiner selbst willen lieben. Er kann dies nur "mit Gott und für Gott"²⁹³. Ohne gemeinsame Vaterschaft gibt es eben auch keine Brüderlichkeit unter den Menschen. Das ist der Grund, warum alle humanistischen Selbsterlösungsversuche des Menschen zum Scheitern verurteilt sind. Das humanistische Ideal des "Seins für andere"²⁹⁴ hat sich als kraftlose Theorie erwiesen, die keine Basis für eine praktikable Ethik abgibt. Selbst Friedrich Nietzsche erkannte, daß "die Liebe zum Menschen ohne irgendeine heiligende Hinterabsicht eine Torheit und Dummheit" sei: "Den Menschen zu lieben um Gottes willen", nannte er "das vornehmste und entlegenste Gefühl, das unter Menschen erreicht worden ist"²⁹⁵. Die Gottesliebe ist darum "aller Liebe Ursprung"²⁹⁶, das Fundament aller Sittlichkeit.

VII.

Es bleibt die Frage, ob die hehren Ziele, die hier gewiesen sind, denn nicht unerreichbar fern sind für den Menschen, der schwach und hoffnungslos selbstsüchtig ist, für eine Menschheit, die an ihrer eigenen Destruktivität zugrunde zu gehen droht. Überfordert eine solche Ethik den Menschen nicht? Stürzt sie ihn nicht ins Verderben,

289 vgl. die Ausführungen unter V,1

290 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen* 27:5

291 *Kitáb-i-Aqdas* 25; *Die Verborgenen Worte*, arab. 38

292 'Abdu'l-Bahá, *Promulgation*, S. 93

293 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris* 9:23

294 Ludwig Feuerbach, *Das Wesen des Christentums*, Kap. XIX, S. 254

295 *Jenseits von Gut und Böse*, Nr. 60

296 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in London* 58:4

indem sie ihn stetig mit der Erfahrung des Versagens konfrontiert, Schuldgefühle provoziert und am Ende gar Neurosen induziert? Ist es nicht ein tristes Dasein, so in die Pflicht genommen zu sein?

Um mit dem letzten Einwand zu beginnen: Ein systematischer Überblick ist allemal fragmentarisch und wenig geeignet, den Geist einer Ethik zu vermitteln, der sich einer rein intellektuellen Erkenntnis entzieht. Erst die existentielle Begegnung mit dem Wort Gottes in der kontinuierlichen Schriftlektüre²⁹⁷, in der Erfahrung des Vollzugs der Gebote²⁹⁸ und eines Lebens in der "Gemeinschaft mit den Gerechten"²⁹⁹ wird zunehmend erkennen lassen, daß die Ethik Bahá'u'lláh's keine trockene, blutleere Pflichtenethik ist, sondern ein Lebensweg der unvergänglichen Freude, die bei den vergänglichen Dingen dieser Welt nicht zu finden ist. Der Gläubige ist keineswegs zu einem freudlosen Leben "in Sack und Asche"³⁰⁰ verdammt. Das "Joch" des Gesetzes ist "sanft"³⁰¹, und dem, der es auf sich nimmt, stehen "Tage seliger Freude und himmlischen Entzückens"³⁰² bevor: "Welten, heilig und voll geistiger Herrlichkeit, werden vor euren Augen enthüllt werden. Ihr seid dazu erwählt, in dieser Welt und in der künftigen ihre Wohltaten und Freuden zu genießen und einen Anteil ihrer stärkenden Gnade zu empfangen"³⁰³. Der Mensch ist zur Freude erschaffen: "Frohlocke in der Herzensfreude, damit du würdig seiest, Mir zu begegnen."³⁰⁴ Mit "strahlender Freude und Frohsinn"³⁰⁵ soll er darum den Pfad der Tugend beschreiten.

Der Vorwurf aufklärerisch-emanzipatorischer Denker, die religiöse, "triebfeindliche" Ethik überfordere den Menschen, entzweie ihn mit sich selbst, ist alt. Schon Konfuzius hat sich mit ihm auseinandergesetzt:

Jan Kiu sagte zum Meister: Nicht, daß ich an des Meisters Lehren nicht glaube, aber meine Kräfte reichen nicht aus, sie in die Tat umzusetzen. Der Meister sprach: Wessen Kräfte nicht ausreichen, der geht eben nur die

297 Der *Kitáb-i-Aqdas* gebietet den Gläubigen die tägliche Schriftlektüre am Morgen und am Abend.

298 "Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht" (Joh. 3:21).

299 *Die Verborgenen Worte*, pers. 56-58

300 Jes. 58:5; Matth. 11:21

301 Matth. 11:29

302 *Ährenlese* 153:9

303 *Ährenlese* 153:9

304 *Die Verborgenen Worte*, arab. 36

305 vgl. *Botschaften* 6:35, 37,57; 8:74; 9:42; 13:4; 17:9,108,119; *Ährenlese* 45; 151:1; *Die Verborgenen Worte*, arab. 33,36.

Hälfte des Wegs und bleibt dann stehen. Du aber fängst gar nicht erst an zu gehen.³⁰⁶

Ihm ist entgegen zu halten, daß der Weg Gottes, der "Gerade Pfad", seit je ein "steiler Pfad" war: "Die Pforte ist eng, der Weg ist schmal, der zum Leben führt."³⁰⁷ Der Weg "zu den Sternen"³⁰⁸ verlangt dem Menschen das Äußerste ab. Wer ihn geht, erlebt immer wieder, daß er fehlt und strauchelt. Der Weg ist ungesichert: "Wer also meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle."³⁰⁹ Und doch ist gesagt: "Sieben Mal fällt der Gerechte, und steht doch wieder auf."³¹⁰ Das Himmelreich ist eben kein *Schlaraffenland*, in dem einem die gebratenen Tauben ins Maul fliegen, es will verdient sein. Das Entscheidende ist, daß der Mensch damit anfängt, nach diesem Maßstab zu leben, daß er nicht aufgibt, daß er standhaft bleibt. Wer sich von ganzem Herzen bemüht, kann des göttlichen Beistands sicher sein "Wer nach uns strebt, den werden wir sicherlich auf unseren Wegen leiten. Wahrlich, Gott ist mit denen, die Gutes tun."³¹¹ Die Bahá'í Ethik weist auf die selben hohen Ziele, die von allen Hochreligionen verkündet werden. 'Abdu'l-Bahá, gefragt, wie der schwache Mensch das Ziel der Vervollkommnung erreichen kann, antwortete: "Schrittweise."³¹² "Ernstes Bemühen ist notwendig"³¹³ und "Geduld ist das Fahrzeug"³¹⁴, mit dem man zum Ziel gelangt.

Daß dieser Weg keine idealistische, den Menschen seelisch verkrüppelnde Schwärmerei ist, sondern ein praktisch vollziehbarer Lebensweg, eine Richtschnur für das tägliche Leben, hat 'Abdu'l-Bahá³¹⁵, "das vollkommene Beispiel" der Lehren Bahá'u'lláh's, die "Verkörperung aller Bahá'í-Tugenden"³¹⁶, vorgelebt. Er hat "den

306 *Lun Yü* VI, 10

307 Matth. 7:13

308 "*Non est ad astra mollis e terris via*" (Seneca, Tragödien, *Der rasende Herkules*, Vers 437) - ("Es ist kein leichter Weg, der von der Erde zu den Sternen führt").

309 1. Kor1. 10:13

310 Spr. 24:16

311 Qur'án 29:70

312 wörtlich "little by little", zitiert nach Ives, *Portals to Freedom*, S. 63

313 *Die Sieben Täler*, S. 31

314 *Die Sieben Täler*, S. 29

315 Über sein Leben und seine religionsgeschichtliche Bedeutung orientieren: Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 269-365; ders. *Die Weltordnung Bahá'u'lláhs*, S. 190-203; Hasan Balyuzi, 'Abdu'l-Bahá. *The Center of the Covenant of Bahá'u'lláh*, London 1971; Howard Ives, *Portals to Freedom*, Oxford 1974; Lady Blomfield, *The Chosen Highway*, Wilmette/Ill., 1975

316 Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 195

mystischen Pfad mit praktischen Füßen"³¹⁷ beschriften und zu seiner Nachfolge aufgerufen.

Am Anfang dieser methodischen Lebensführung, dieses moralisch-educativen Prozesses der Selbsterkenntnis und Selbstüberwindung steht der triebhafte, unbändige Mensch in seinem Widerspruch, der sich durch den Glauben aus freien Stücken seiner ungezügelter Freiheit begibt und dem göttlichen Gesetz unterwirft, der sein gesamtes Leben an höchsten Werten orientiert und sich die göttlichen Tugenden und Vollkommenheiten aneignet. Am Ende steht die sittliche Persönlichkeit, der "neue Mensch", der Mensch mit einem neuen Bewußtsein und einem neuen Ethos, von dem allein das Überleben der Menschheit abhängt.

Und schließlich steht am Ende auch die Neuschaffung des Menschengeschlechts: "Der Tag ist nahe, da Gott durch einen Akt Seines Willens ein menschliches Geschlecht erstehen lassen wird, dessen Wesen für niemanden außer Gott, dem Allmächtigen, dem Selbstbestehenden, ergründbar ist."³¹⁸

317 Ives, *Portals to Freedom*, S. 242

318 Bahá'u'lláh, zitiert nach *Weltordnung*, S. 166; vgl. auch *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, S. 52

BIBLIOGRAPHIE

- 'Abdu'l-Bahá, *Ansprachen in Paris*, Hofheim ⁸1999
- *Beantwortete Fragen*, Frankfurt ⁷1954
 - *Brief an Forel*, Hofheim, Bahá'í-Verlag 1975
 - *Briefe und Botschaften*, Hofheim ²1998
 - *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, Oberkalbach 1973
 - *The Promulgation of Universal Peace. Talks delivered by 'Abdu'l-Bahá during His Visit to the United States and Canada in 1912*, Wilmette/III. ²1982
 - *Tablets of 'Abdu'l-Bahá*, Chicago/New York Vol. I, 1909; Vol. II, 1915; Vol. III, 1916
- Aristoteles, *Nikomachische Ethik*. Auf der Grundlage der Übersetzung von Eugen Rolfes hrsg. v. Günther Bien, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 1985
- Báb, *Eine Auswahl aus Seinen Schriften*, Hofheim-Langenhain, Bahá'í-Verlag, 1991
- Bahá'í-Gebete. *Gebete offenbart von Bahá'u'lláh, Báb und 'Abdu'l-Bahá*, Hofheim, Bahá'í-Verlag, 1984
- Bahá'u'lláh, *Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahá'u'lláhs*, zusammengestellt und ins Englische übertragen von Shoghi Effendi, 3. rev. Aufl., Hofheim 1980
- *Botschaften aus 'Akká'*, Hofheim 1982
 - *Brief an den Sohn des Wolfes*, Frankfurt 1966
 - *Kitáb-i-Aqdas. Das Heiligste Buch*. Übertragung aus dem Englischen unter Heranziehung des arabischen Urtextes und der persischen Erläuterungen, Hofheim 2000
 - *Das Buch der Gewißheit. Kitáb-Íqán*, Hofheim, vierte, völlig überarbeitete Aufl. 2000, 2004
 - *Sieben Täler. Vier Täler*, Oberkalbach ³1971
 - *Verborgene Worte. Worte der Weisheit*, 11. rev. Aufl. 2001
- Baudelaire, *Les Fleurs du Mal*, Paris, Gallimard, 1972
- Brecht, Bertolt, „Die Dreigroschenoper“, in: *Studien für das Theater am Schiffbauerdamm (1927-1933)*, Bd. 1, Verlag Suhrkamp, 1955
- Feuerbach, Ludwig, *Das Wesen des Christentums*, Leipzig ²1843
- Grundy, J. M., *Ten Days in the Light of 'Akká*, Wilmette/III., 1979
- Habermas, Jürgen, *Die neue Unübersichtlichkeit*, Frankfurt 1985
- Ives, Howard Colby, *Portals to Freedom*, Oxford 1974
- Konfuzius, *Worte des Konfuzius [Lun Yü]*, bearbeitet und eingeleitet von Rudolf Wrede, München, Wilhelm Goldmann Verlag, o. J.
- Kraus, Wolfgang, *Nihilismus heute oder die Geduld der Weltgeschichte*, Frankfurt 1985
- Küng, Hans, *Projekt Weltethos, München-Zürich*, ²1990
- MacIntyre, Alasdair, *Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart*, Frankfurt/M. 1987
- Messer, A./Pribilla, M., *Katholisches und modernes Denken. Ein Gedankenaustausch über Gotteserkenntnis und Sittlichkeit zwischen August Messer und Max Pribilla SJ*, Stuttgart 1924
- Monod, Jacques, *Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie*, München 1971

- Nakhjavani, Violette, *Amatu'l-Bahá's visits to India*, Bahá'í Publishing Trust India, 21984
- Nietzsche, Friedrich, *Die fröhliche Wissenschaft*, in: Nietzsches gesammelte Werke, hrsg. vom Goldmann-Verlag, München, Band 569/570
- *Jenseits von Gut und Böse*, Sämtliche Werke in 12 Bänden, Bd. VII, Stuttgart, Kröner-Verlag 1964
- *Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte*, Sämtliche Werke in 12 Bänden, Bd. IX, Stuttgart, Kröner-Verlag, 1964
- Proudhon, Pierre Josephe, *De la Création de l'ordre dans l'humanité ou principes d'organisation politique*, Paris-Besançon, 1843
- Schaefer, Udo, *Der Bahá'í in der modernen Welt. Strukturen eines neuen Glaubens*, Hofheim 21981
- *Die mystische Einheit der Religionen. Zum interreligiösen Dialog über ein Weltethos*, Hofheim 1997
- Shoghi Effendi, *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, Frankfurt, 1969
- *Die Weltordnung Bahá'u'lláhs. Briefe von Shoghi Effendi*, Hofheim 1977
- Star of the West. Bahá'í Magazine*, reprint, Oxford (George Ronald), 1978

ZITIERWEISE aus dem Bahá'í-Schrifttum

Aus folgenden Werken wurde unter Angabe der Seitenzahlen zitiert:

Bahá'u'lláh, *Die Sieben Täler. Die Vier Täler*

'Abdu'l-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*

— *Promulgation*

Shoghi Effendi, *Die Weltordnung*

— *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*

Bei sämtlichen übrigen Werken wurde jeweils die laufende Nummer des Absatzes angegeben.